

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redakteur Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№. 54.

aus Landsberg a. W., Sonnabend den 6. Mai 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenscha.

4 Mai 1876.

† Natürlich wird der Rücktritt Delbrück's noch immer vielfach diskutirt indessen läßt es sich doch nicht leugnen, daß mehr und mehr die Überzeugung zur Geltung gelangt, es handle sich wesentlich um eine Minderung der körperlichen Kräfte und der Gesundheit des alvverehrten Staatsmannes. Daz in der Eisenbahn-Vorlage die Ursache des Rücktrittes nicht gesucht werden kann, steht ganz fest. Ob in der That eine, wenn auch nicht principielle, doch thatächliche Änderung unserer wirtschaftlichen Politik in Aussicht steht, wird sich mit Bestimmtheit erst im Herbst herausstellen, wenn die Fortdauer des Eisenzolles wieder zur Debatte gestellt werden wird. Daz in dieser Beziehung eine starke Präfession auf das Reichskanzler-Amt versucht werden wird, nicht nur von eignlichen Schützgönnern, sondern auch von Männern, wie Löwe ic., steht fest, eben so, daß Delbrück ihnen nicht würde nachgegeben haben. Sein Nachfolger, der hessische Domänen-Minister Hofmann, ist ein gewandter Beamter, aber das Vertrauen, welches Delbrück so viele Jahre mit Recht zur Seite stand, wird er sich erst erwerben müssen. Alte Geschichten von früheren Gegnern Hofmann's zum Reichskanzler wieder aufzuwärmen, balten wir für ganz unzulässig. Für Bismarck wird in dieser Beziehung gewiß seiner Wahl ganz sicher sein.

Die drei Tage dauernde Debatte des Abgeordnetenhauses über des Kanzlers große Eisenbahn-Vorlage ist glücklich beendet und hat lediglich zu dem von uns prophezeiten Resultate geführt. Man meint freilich, das Herrenhaus könne sich bemüht haben, ein ablehnendes Votum abzugeben, indessen bedarf es wohl nur des persönlichen Eingreifens von Bismarck, um ein solches zu verhindern. Im Bunde erwartet wir eine, wenn auch nur kleine Majorität, während die Sache im Reichstage allerdings zweifelhafter steht. Indessen, der Reichskanzler hat noch so manche Karte zu seiner Disposition, die er gewiß zur rechten Zeit ausspielen wird. Unter allen Umständen ist die Eisenbahn-Frage in ein Stromen gekommen, welches nicht mehr zu dämmen sein wird. Die Tage des willkürlichen Schaltens der Eisenbahn-Verwaltungen sind vorüber. Nicht ihr egoistisches Interesse, sondern die öffentliche Wohlfahrt stehen fortan auf der Tages-Ordnung.

Auf der Tages-Ordnung stehen ferner im Abgeordnetenhaus noch die Synodal-Ordnung, deren Beratung heute begann, und dann vor Allem

die Gesetzes-Vorlagen, welche sich auf den Ausbau unserer inneren Selbstverwaltung beziehen. Die Arbeit der Abgeordneten wird noch eine lange und mühevole sein, wir müssen und dürfen hoffen, daß ihr auch der Erfolg nicht fehlen werde. Wir vertrauen um so mehr darauf, als Gott sei Dank der Kulturmampf doch nicht mehr so im Vordergrunde steht, wie vordem, sondern die Gesetze gegen die Übergriffe des Ultramontanismus immer mehr eine eben so ruhige als anhaltende Wirklichkeit ausüben.

Was das nicht preußische Deutschland betrifft, so hat sich die Aufregung über Bismarck's Eisenbahn-Projekt, nachdem man es näher kennen gelernt hat, schon sehr gelegt. Nur in Bayerns zweiter Kammer spukte wieder einmal etwas Partikularismus in einem Kammer-Drama, dessen Hauptakteur natürlich Herr Soerg war.

In der auswärtigen Politik dominirt noch immer die orientalische Frage. Diesmal haben die Türken in der That allem Anschein nach einen Sieg erfochten. Derselbe ist ihnen sauer genug geworden und wird schwerlich sehr entscheidende Folgen für sie herbeiführen. Alles bleibt nach wie vor in der Schwebe, da die Großmächte einen Abschluß nach der einen oder der anderen Seite nicht wollen. Selbstverständlich werden nun wieder Versuche gemacht werden, einen Waffenstillstand, und auf Grund desselben einen Frieden herbeizuführen, indessen würde ein solcher ohne die Garantie der Mächte für die Versprechungen der Pirote nicht möglich sein. Daz das Dreikaiser-Bündnis die Grundlage des europäischen Friedens, übrigens fester steht als jemals, geht schon daraus hervor daß auch Graf Andrássy am 11. dieses Monats in Berlin den Kaiser von Russland und den Fürsten Gortschakoff begrüßen wird.

Wie wir trotz aller entgegenstehenden, vielfach alarmirender Nachrichten stets vorher sagten, ist in Österreich der Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften zu Stande gekommen und wieder auf zehn Jahre verlängert worden. Im Interesse der Machtstellung Österreichs war er eine unbedingte Notwendigkeit.

Im Südosten Europas hat sich nichts geändert. In der Türkei fristet die Staatsgewalt von Tag zu Tag das rachte Leben, in Rumänien und Griechenland gährt es wie immer, und Serbien und Montenegro verzehren sich in einer bewaffneten Neutralität, da von ihnen keiner dem Willen der Großmächte zuwiderhandeln, keiner ohne den Anderen die Haut zu Markte tragen will. Der Kheide von Egypten hat sich durch die Drohung,

eventuell gar nicht zu zahlen, die Zustimmung aller seiner Gläubiger zu einem vorläufigen Arrangement verschafft, und wird jedenfalls fortfahren, mit ungeschwachten Kräften seiner Zeit neue Schulden zu machen.

Das neue, höchst liberale Ministerium in Italien begegnet wachsenden Schwierigkeiten. Der einst so heftblütige Fortschrittsmann Baron Nikotera erkennt nun, als Minister des Innern, daß die Dinge sich doch von diesem Platze aus anders ausnehmen, als von der Oppositionsbank aus, und daß es ohne etwas Ordnung und Disziplin doch nicht geht, und das nehmen ihm seine Parteigenossen natürlich ernsthaft über.

Über Spanien ist in diesen Blättern soeben ausführlich gesprochen worden, der Mauserungs-Prozeß nimmt daselbst seinen Fortgang, und man wird abwarten müssen, was dabei herauskommt — höchstlich nicht allzu viel Gutes für den Clerus.

In Frankreich gehen die Dinge ihren ruhigen und wir dürfen hinzufügen relativ guten Gang. Allerdings werden nicht alle Wünsche der fortgeschrittenen Parteien erfüllt, die Amnestie steht weit im Felde, der Clerus muß sehr gelohnt werden — aber überall steht man doch die Ansage einer dauernden Wendung zu besseren Zuständen. Vor Alem ist das Gescheh nach Revanche so ziemlich verstimmt, und Frankreich scheint sich in der That in seine neue, bescheidenere Stellung im europäischen Völker Concert zu finden.

England hat endlich eine Kaiserin und ist gar nicht damit zufrieden. Dagegen entwickelt das Ministerium im Orient eine sehr bemerkenswerthe Energie, indem es Englands Flagge immer mehr zur Herrin des Weges nach Ostindien macht.

Die Vereinigten Staaten werden sich am 10. d. Mts. der Eröffnung der Ausstellung erfreuen, die freilich noch bei weitem nicht vollendet ist.

Kaiserin von Indien.

NFP Es gibt keine „Königin von Großbritannien und Irland“ mehr, oder, um in einem jedem englischen Ohr vertrauter Tone zu reden. Es gibt keine „Queen of England“ mehr! Wem diese Behauptung paradox erscheinen möchte, verfolge Sag zur Saz die königliche Proklamation über den indischen Kaiser-Titel. Statt den Titel zur Ausnahme zu machen, werden darin die Ausnahmen nur angeführt, um die Regel in desto größerem Umfang zu fixiren. Man braucht aus den alltaglichsten Vorgängen der Reichsverwaltung

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Du liebst mich nicht,“ sagte Stradini dumpf sich vor die Stirn schlagend, entzagen dulden, leiden ja das können sie alle, doch etwas Außergewöhnliches, Muthiges — geh, geh — Du liebst mich nicht, das Vertrauen fehlt — die echte Liebe kennt kein Hindernis, sie fragt nicht erst nach Stammbaum und Wappen — sie wagt Alles — und wäre es — den Tod!“

Gehend hob Alice beide Hände empor, und die großen schwarzen Augen schwammen in Thränen, sie kämpfte einen kurzen harten Kampf — endlich seufzte sie matt: „Bergieb, Du Herrlicher! O verdamme mich nicht ob meiner Schwäche, Alfred ich folge Dir!“

Außer sich vor Entzücken, preßte er sie in seine Arme und flüsterte: „Dann fort, fort ehe Deine Verfolger kommen, ich weiß, sie sind auf unserer Fährte.“

Wilenlos wie ein Kind ließ sie sich von ihm in einen Mantel hüllen und dicht verschleiern. „Muth Muth, suher Engel!“ flüsterte er kostend nach der Thür schleichend und einen Augenblick angestrengt horchend. Da fuhr er plötzlich erschrocken zurück und tödliche Blasse überzog sein Antlitz.

Im selben Momente hörte man draußen auf der Galerie eine laute Männerstimme, welche sich zornig der Thür näherte. Rasch entschlossen nahm Stradini

das bleiche Mädchen in seine Arme und murmelte: „Du bist mein und selbst die Hölle soll Dich mir nicht entreißen, sei ruhig und mutig meine Braut, ich vertheidige Dich mit meinem Leben. Es ist der Baron die feige Seele, er ubt sich im Kuppleramt — will doch sehen, ob nicht selbst ein Fürst die Braut des Barons Stradini, des Gesandten an seines Oheims Hofe respectiren muß — Doch nein, nein das werden sie nicht,“ fuhr er bitter lachend fort, indem er Alice sanft in einen Sessel gleiten ließ, „man würde mich verstoßen und verhöhnen, mich aufs Neuerste treiben und das unschuldige Opfer an sich reißen, — o ich kenne den Verworenen der die Leidenschaften des Herzogs stets zu schmeicheln versteht, ich weiß, daß er vor keinem Gewaltstreich zurückbleibt. Und wir müssen entfliehen, oder Du bist mir verloren auf ewig.“

„Um Gottes willen still, es klopft,“ flüsterte Alice, und jetzt hörte man deutlich des Barons Stimme. „Ich ersuche Sie noch einmal, zu öffnen, Mamell,“ rief er zornig, oder wollen Sie vielleicht erst Ihren Liebhaber bei Seite schaffen? Ich dulde dergleichen nicht in meinem Hause.“

„Schulke,“ murmelte Stradini bleich vor Wuh, indem er fest und stolz nach der Thür schritt.

„Nein, nein, Alfred,“ flehte Alice schluchzend, „zeige Dich nicht mich totdet die Scham, lieber zu ihr sie wird Erbarmen haben.“

„Aber der Weg zu der Baronin führt doch durch diese Thür,“ entgegnete Stradini leise.

„Komm, mein Geliebter,“ flüsterte Alice entschlossen ihre Thränen trockenend, „warum zögere ich, Dir den Weg der Rettung zu zeigen, — dieses braune Getäfel,“ fuhr sie fort, ihn hastig nach der entgegengesetzten Seite des Zimmers ziehend, „„birgt eine verborgene Thür welche ich durch Zufall entdeckte, sie führt durch einen schmalen dunklen Gang ins Freie.“

Während dieser Worte hatte sie bereits durch den Druck einer Feder die Thür geöffnet, und mit einem leisen Freudenschrei nahm Stradini sie wie ein Kind auf seine Arme und schlüpste mit ihr hinaus, nachdem er die Thür wieder sorgfältig verschlossen.

Nach wenigen Augenblicken befand er sich mit seiner süßen Burde im Freien und wie ein Pfeil flog er dem Meerbusen zu wo der Fischer im Boote seiner harzte. Da ertonte plötzlich Rüderschlag und vom Mondlicht bestrahlt, sprang ein Mann ans Ufer.

„William!“ rief Stradini freudig, und mit einem „Gott sei gelobt!“ eilte Jener auf ihm zu.

„So komme ich noch früh genug, Dir beizustehen,“ sprach William del Norte, ihm bewegte die Hand reichend, „ich bin sicher zwei Stunden auf dem winzigen Gewässer umhergefahren, ehe ich einen Landungsplatz finden konnte. Hast Du dem Herzog und seinem Kumpen die Beute entrissen?“

„So weißt Du?“ fragte Stradini erstaunt, doch laßt uns erst in Sicherheit sein dann können wir gegenseitig unsere Gedanken austauschen, Bruder, ich habe glückliche Nach-

nur diesen oder jenen herauszutreiben, um zu verstehen, wie vollständig das kaiserliche Diadem von Indien über die tausendjährige Heimathskrone von Alt-England hinauswächst. Es läßt sich ein peinliches Gefühl darüber begreifen bei einer Nation, welche sich durch eine durchwegs gefundene und tief wurzelnde Loyalität gegen „die erste Lady des Landes“ auszeichnet. Dort, wo Alt und Jung gleichmäßig den Ausdruck „Our Queen“ — „unsere Königin“ — mit einer aufrichtigen Wärme anwenden, von welcher sich die angelernten Lippes-Loyalität, welche auf dem Continent so vielfach nur als konventioneller Hirn eine zunehmende Gleichgültigkeit verkleidet, eben keinen Begriff machen kann, dort muß die Fassung dieser Proklamation betrüben. Dieselbe wird bei Allen, die nicht absolutisch geschult worden, die Meinung erregen, als dank England als „Mutterland“ ab, um eine Generation später vollständig in einem modernen Cäsarenreich aufzugehen, und als ob das „königliche“ Alt-England, dessen Regierungssystem von einem Geschichtsschreiber mit einem fein, aber festgefügten Alabasterbau verglichen wurde, von einem „kaiserlichen“ Großbritannien einmal auf das — Altentheil gesetzt werden würde.

In der That, man hätte nach den vielen beruhigenden Versicherungen des ersten Ministers der Krone eine andere Präzision erwarten, als in der Proklamation zu finden ist. Dieselbe gebraucht den sehr dehnbaren Ausdruck, daß der kaiserliche Titel in Anwendung zu kommen habe, „soweit dies ziemlich erscheinen mag“, und zwar bei allen Gelegenheiten, mit Ausnahme solcher Regenten-Akte, „deren Rechtsgültigkeit sich nicht über das Vereinigte Königreich hinaus erstreckt“. Dann kämen aber schon die an der Schwelle Englands liegenden normannischen Kanal-Inseln unter das kaiserliche Diadem, denn, im Besitz eines eigenen Parlaments, gehört diese Inselgruppe nicht zum Vereinigten Königreiche. Alle Verfügungen, die sich auf Canada, die Capstadt, auf die westindischen Inseln, auf Australien beziehen, könnten ihre Befehle nur von der Indiae Imperatrix erhalten. Selbst die Verleihung der englischen Pairie müßte in diese Rubrik fallen, da das Pair-Patent ausdrücklich den Mitgliedern des Oberhauses auch die Pflicht aufzeigt, über das Wohl und Wehe Indiens zu wachen! Wichtiger ist noch, daß auch in jeder militärischen Ernennung, in jedem Offiziers-Patent fortan der kaiserliche Wille neben dem königlichen betont werden müßte, indem die Dienstphäre der Offiziere und ihrer Mannschaften keineswegs an den heimathlichen Woden geknüpft ist. In den Adressen ferner, welche Oberhaus und Unterhaus an die Herrscherin zu richten pflegen, kann, so lange Indien nicht ein eigenes Parlament besitzt, selbstverständlich der kaiserliche Titel nicht umgangen werden, müßten auch Generationen hinterher, ehe die Volksrepräsentanz des freien England sich zu einem Avo Caesar! herabwürdigen würde. Andererseits würde die Etiquette verlangen, überall da, wo es sich nicht um lokale Zwecke handelt, sogar in Triumphzug und Toast, bei jedem politischen Bankette neben der Königin die Kaiserin nicht zu vergessen. Mit keiner Silbe endlich wird in dem Dokumente Vororge dagegen getroffen, daß die für englische Ohren so unliebsamen „kaiserlichen Hohen“ nicht durch höfliche Leute, durch nummerierte und unnummerierte Offiziere sehr bald in politische und unpolitische Kreise und alle erdenklichen öffentlichen Demonstrationen, an denen gerade in England nie Mangel ist, hineingeschmuggelt werden! Schwerlich ist gerade diese Auslassung irgend eines Schlußparagraphs gegen das Aufschieben einer künftigen lieben Familie von Cäsaren in der Knospe eine unabkömmliche. Ist es doch kein Geheimniß, daß die hohe Gereiztheit, zu welcher das mit vollem imperialen Applaus erfolgende Auftreten der in die Familie der Königin recipierten Czaren-Damen Anlaß gegeben, viel und vielleicht Alles zu dieser Titel-Metamorphose beigetragen hat. So kam es, daß an dem politischen Gefüge eines unermesslichen Reiches, wie das britische,

geändert und gebrückt worden, um einer weiblichen Schwäche und Neizbarkeit wegen Rangstreitigkeiten fortan ruhigere Stunden angenehmer Genugthuung zu verschaffen. Nach der Fassung dieser Proklamation zu urtheilen, möchte es fast scheinen, als wenn jene Gegner Disraeli's Recht behalten sollten, welche es ihm als eine Art von Theatercoup anrechneten, als er wichtige Reichszwecke als das zwingende Motiv bezeichnete und dasselbe mit einer Verve verteidigte, die sich hätte erklären lassen, wenn der Ruf: „Hannibal ante portas!“ erschollen wäre. Mit bitterer Ironie nimmt deshalb die Times die Proklamation auf und sagt: „Dies ist das abgeschmackte Resultat einer Maßregel, deren grobhartiger Zweck sein sollte, Ruhland zu hindern, über Berge und Wüsten hinweg unsere eigene Gebirgsgrenze im Nordwesten von Indien zu erreichen.“

Die Proklamation legt eigentlich alle Gewalt und Entscheidung darüber, ob und wann es „ziemlich erscheinen“ mag, der Kaiserin vor der Königin den Vortritt zu geben, in die Hände eines feinschmeckenden — Lord-Kammerherrn! Bisher nur im Besitz der Theater-Censur, fällt ihm jetzt die bedenkliche Würde eines hochpolitischen Staatssehns zu. Wie vertrauensvoll auch die englische Nation der jetzigen Regentin ergeben ist, macht sie sich doch kein Hehl daraus, daß all das, was jetzt kaum über die Bedeutung harmloser Ornamente hinausgeht, später einmal in ein Arsenal umgeschmiedet werden könnte, wenn das „victorianische Zeitalter“ längst abgeschlossen wäre und Sohn oder Enkel im Buckingham-Palast seinen hochkaiserlichen Hof halten würde. Die Nation befürchtet, voll von Zukunftsahnungen, daß Vieles, was jetzt wie Honigstein von Disraeli's erfundenen Lippes gefommen, im Munde eines künftigen Dieners seines Herrn einmal als bitterer Wermuth den Volksvertretern aufgetischt werden könnte! Der Cäsarismus erscheint jetzt nur erst in der Form wie ein dämmeriges Brockenstück, aber wir selbst haben Zeiten erlebt, wo Geißpferster plötzlich Fleisch und Blut angenommen haben. Es ist also verzeihlich und begreiflich, wenn in England jetzt diese Proklamation mit dem verblüfften Ausrufe gelesen wird: „So war es nicht gemeint!“

Tages-Rundschau.

Berlin, 2. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Nach Vereidigung mehrerer neu eingetretener Mitglieder, wobei der nordschleswigsche Deputirte Lassen den Eid verweigerte und sein Mandat niederlegte, folgte die dritte Beratung der Eisenbahn-Vorlage. Die Abg. Haniel und Windthorst (Meppe) sprechen gegen die Vorlage, Ersterer, weil dieselbe unwirtschaftlich und unpolitisch sei. Letzterer, weil sie die Selbstständigkeit der Einzel-Staaten bestrückt und gegen das Prinzip der Freiheit verstößt. v. Sybel und Löwe nehmen das Wort für die Vorlage, die nirgends die Freiheit gefährde und in nationaler wie in wirtschaftlicher Beziehung nur Vortheile biete. Damit wird die General-Debatte geschlossen. In der Spezial-Debatte sprechen Windthorst (Bielefeld) gegen, Lasker für die Vorlage und für die von ihm beantragte Resolution, die Regierung aufzufordern, mit Übertragung der preußischen Bahnen an das Reich auch alle Bahn-Aufsichtsrechte an das Reich zu übertragen. Der Handels-Minister Achenbach erklärt sich mit der Resolution einverstanden. Schluß der Spezial-Debatte. Bei der darauf vorgenommenen Abstimmung wurde § 1 unter der von Lasker beantragten Streichung der Worte: „sei es, daß die Befugnisse des Staates auf Gesetz, Konzession oder Vertrag beruhen“, sowie die Lasker'sche Resolution angenommen, und das ganze Gesetz in nameloser Abstimmung mit 216 gegen 160 Stimmen genehmigt.

Berlin, 3. Mai. Im Abgeordnetenhaus brachte der Finanz-Minister einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle, ein. Der Antrag Kapp, be-

treffend die Kündigung des Vertrags mit Waldeck vom 18. Juli 1867, wurde zurückgezogen, nachdem der Finanz-Minister den Abschluß eines neuen Vertrages in Aussicht gestellt hatte. Folgen Petitions-Berichte.

Die „Post“ schreibt: Der bevorstehenden Zusammenkunft der drei Kanzler in Berlin wird allseitig eine große Bedeutung beigelegt. Auch nach der Weiterreise des Kaisers von Ruhland am 13. Mai verbleiben die fremden Kanzler noch einige Tage hier, um mit dem Fürsten Bismarck über die orientalische Frage zu konferieren.

Die Reichsjustizkommission ist am 2. Mai Abends zu der ersten Sitzung nach den Ferien zusammengetreten. Von den 28 Mitgliedern der Kommission waren 23 erschienen. Im Betrieb der Arbeitseinheit einigte sich die Kommission dahin, zunächst die Civilprozeßordnung, sodann die Berufung, die Organisation der Mittelgerichte und die Kompetenz der Gerichte, namentlich der Schwurgerichte, zu berathen, danach die zweite Berathung des Gerichtsverfassungsgesetzes und schließlich der Strafprozeßordnung vorzunehmen.

Die Abgeordneten Birchow und Klotz haben Namens der Fortschrittspartei zum Synodalgesetz folgende Abänderungsvorschläge eingebracht: 1) den Artikel 3 zu streichen und an dessen Stelle zu setzen: Die Ausschreibung der für kirchliche Zwecke erforderlichen Steuern erfolgt in Prozentzälen des in jedem Jahre für die Mitglieder der Kirchengemeinde festgestellten Einnahme-Solls der Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer. Den einzelnen Gemeinden bleibt überlassen, das hierauf festzustellende Klassensteuer-Soll in der selben Weise aufzubringen, wie dies in Betreff der Gemeindekirchen-Steuer geschieht. Im zweiten Absatz des Artikels 8 soll ferner statt: „drei Prozent“ gesagt werden „zwei Prozent“. Auch haben die genannten Abgeordneten ihren in der Kommission abgelehnten Antrag, wonach beim Ausscheiden einer erheblichen Anzahl von Mitgliedern einer Kirchengemeinde die Bestimmungen des Alt-katholiken-Gesetzes in Kraft treten sollen, wieder eingebracht.

Zur Vergebung sämtlicher Arbeiten und Lieferungen für den Bau von drei detinirten Forts bei Posen hat dieser Tage daselbst ein öffentlicher Submissionstermin stattgefunden. Der Bau von jedem dieser Forts, die bei Demben, Gurczyn und Jerzyce errichtet werden sollen, umfaßt annähernd 150,000 Ebm. Bodenbewegung und 40,000 Ebm. Mauerwerk, und der Anschlag für den Bau der sämtlichen Forts beläuft sich auf ca. 4 Millionen Mark. Das für den Bau eines Forts nachzuweisende Betriebskapital war auf 75,000 Mark, die einzuzahlende Kautio[n] auf 30,000 Mark festgesetzt. Es waren im Ganzen von 15 Unternehmern versteigerte Oefferten eingereicht; fast sämtliche bewegten sich über dem Anschlag, einzelne sogar bis 35 Prozent über demselben. Eine der niedrigsten Oefferten mit $2\frac{1}{4}$ Prozent über dem Anschlag ist die von der Baugesellschaft Froisselle, welche, wie man hört, Festungsbauten bei Meg ausgeführt hat, und die auch die meisten Aussichten haben soll, den Bau der Posener Forts zu übernehmen. Die Entscheidung über den Anschlag hängt vom Kriegsministerium ab.

Die verwitwete Königin von Bayern hat angeblich eine Pilgerfahrt nach Lourdes in Frankreich angetreten und in Pau der Herzogin von Madrid, der Gemahlin des Don Carlos, einen Besuch gemacht.

In der Mittwochs-Sitzung der bayerischen zweiten Kammer sollte der Antrag auf Kasstrüfung der Wahlen des ersten Münchener Bezirks zur Abstimmung kommen. Die Verhandlungen kamen indes nicht zu Ende und sind nach längerer lebhafter Debatte vertagt worden.

Bon der Insel Rügen, 1. Mai. Ein furchtbares Unwetter zog heute Nachmittag gegen 3 Uhr über unsere Insel. Dunkle Wolken bedeckten den ganzen südlichen Horizont, aus welchem in rascher Auseinandersetzung große Blitze mit furchtbaren Donnerschlägen zuckten. Ein und derselbe Blitzestrahl zündete eine

richten für Dich, doch verzeihe dem Egoisten, der vorst nur Deine Hülse in Anspruch nimmt, ja, verzeihe es mir auch, mein William, daß ich Dir bis jetzt mein Vertrauen in der heiligen Angelegenheit meines Lebens vorenthalten, aber ich fürchtete Deine Mißbilligung.“ setzte er leise hinzu.

Das Boot, an das William's kleines Fahrzeug von dem Fischer unterdessen befestigt war, setzte sich jetzt in Bewegung und, nachdem Stradini diesem einige Worte zugeflüstert, flog es, von kräftiger Hand regiert, schnell und sicher dahin auf der ruhigen Fluth, welche sich, von dem zitternden Lichte des Vollmondes verfärbte, wie eine stille Nebelstufe ausbreitete.

Überlassen wir die Flüchtlings jetzt ihrem Schicksale und kehren zu ihren Verfolgern zurück.

V.

Nachdem Baron Curtius, von dem Kammerjunker Holstein begleitet, lange vergebens an Alice's Thür geklopft und Bekleidung auf Bekleidung gehäuft hatte, ohne ein Wort erhalten zu haben, schien dem Legtern der Geduldsfaden zu reißen, denn mit einer heftigen Bewegung rüttelte er an der verschlossenen Thür und rief dann mit verbissener Wut: „Wir werden das leere Nest finden, Herr Baron, denn sicher wird ein anderer Ausgang in dem Zimmer sein, und wir stehen hier wie die geprellten Füchse.“

„Ah, Füchse,“ seufzte der Baron in komischer Verzweiflung, „woran erinnern Sie mich. — Fuchs-

erfordert, den frechen Eindringling zu fangen. Man möchte rasend werden bei diesem Phlegma.“

„Nun denn, in Gottesnamen,“ rief der Baron, eine herausfordernde Miene annehmend, „kommen Sie, ich werde als Edelmann handeln das heißtt, wenn's kein Bürgerlicher ist, in diesem Falle.“

Doch der Kammerjunker war schon fortgerannt, und keuchend folgte ihm der Baron in den Garten, indem er atemlos flüsterte: „Mon dieu! Welch ein Mensch! — Die Durchlaucht wird sich nicht langweilen, das neueste Werk über die Dressur der Hunde liegt auf dem Schreibtische — auch einige diplomatische Noten — ah! da wären wir am Ziel, — bst! Herr Kammerjunker, hier ist das fatale Fenster.“

Bald fanden sie eine Leiter, und nach langen Kreuz- und Querreden mußte sich der Baron bequemen, hinaufzusteigen; ein entsegliches Wagnis, seine ganze diplomatische Carride hatte ihm nicht so vielen Angstschweiß ausgepreßt.

Es war ein göttlich schöner Abend, und um den frischen belebenden Duft zu genießen, hatte Alice ein Fenster geöffnet.

Triumphirend bemerkte es der Baron und seinen ganzen Muth aufblitzend, schwang er sich mit einem kühnen Sprunge hinein. Doch Alles blieb still und dunkel in dem Zimmer; er rief, er befahl — Alles vergebens, — da zündete er ein Licht an und beschien das leere Nest.“

(Fortsetzung folgt.)

Scheune in Negermiz und ein in Poseritz gelegenes Wohnhaus an. Während Erstere sogleich in lichten Flammen stand gelang es, aus Letzterem drei Kinder, welche an Diphtheritis in demselben frank lagen zu retten, in menschenfreundlicher Weise, ohne die Gefahr der Ansteckung zu fürchten, nahm der Pfarrer des Orts dieselben in sein Haus. Der unausgesetzten energischen Bemühung schnell an die Brandstätte eilender Bewohner des Dorfes gelang es, dem Feuer nach Zerstörung des Strohdaches Einhalt zu thun, und so ein großes Unglück von dem dichtbebauten Orte abzuwenden.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindhust, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauftreten, Ohrenbrausen, Nebelkeit und Erbrechen selbst

während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalroth Dr. Angenstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan

Neapel, 17. April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Arzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Einwirkung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die

versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung. 162

Marquise de Bréhan
No. 75,877 Florian Kölle, R. R. Militärverwalter, Großerwein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970 Herr Gabriel Tschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nervengrätzung.

No. 65,715 Fräulein de Moulouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928 Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf. 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf. 24 Tassen Mk. 3,50 Pf. 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mk. 7,00 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Um mein großes Lager in etwas zu räumen, verkaufe ich
Sommer-Überzieher, Tuch- und Stoff-Röcke, complete Anzüge, Jaquets, Joppen, Beinkleider und Westen, Knaben-Anzüge für jedes Alter, Turntuch-Sachen, Arbeits-Sachen, sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Artikel, bei bekannter reeller Waare, dauerhafter wie eleganter Arbeit, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
A. Wittenberg's Kleider-Halle, Richtstraße 66.

An Katarrh, Husten, Heiserkeit, überhaupt an Hals und Brust Leidende müssen besonders Folgendes beobachten:

Wenig sprechen, auch nicht zu stark husten, und sich räuspern, eine warme und reine Luft sowohl bei Tage als bei Nacht einathmen, sich nicht Rauch und Staub aussetzen und das Ausgeben unterlassen. Dabei müssen Speisen und Getränke reizlos sein, alles Kalte und Spirituose, sowie harte und gewürzreiche Speisen muss man vermeiden. Man vergesse doch nie, daß ein vernachlässigter Katarrh leicht in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann. Diese Wahrheit gilt für Jeden, ganz besonders aber sollten sie Eltern beobachten, sobald ein Kind zu husteln anfängt, und bei Zeiten dagegen thun, um der gefährlichen Lungenentzündung und Bräune, sowie dem qualvollen Keuchhusten vorzubürgen. Sobald ein Kind hustet, muss es bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es muss im Warmen schlafen und darf durchaus nicht ins Freie.

Dieselbe Voricht erheischt auch katarrhalische Zustände alter Leute, denn schon in der Natur des Alters ist es begründet, daß auch die Atemungsorgane durch trügeren Blutumlauf, Schleimanhäufung usw. theilweise ihren Dienst versagen. Dadurch entstehen Kurzatmigkeit, Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unaehnlichkeiten, welche bei Tage belästigen, bei Nacht oft genug das so nothwendige Bischen Schlaf rauben.

Da ist aber der L. W. Egers'sche Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau ein recht natürliches, einfaches und wohlschmeckendes Genügmittel, um alle diese fatalen Beschwerden zu erleichtern, indem er die Lunge anfeuchtet, die Trockenheit mildert, den Schleim löst und zugleich auf die Leibesöffnung recht milde einwirkt. Um nicht durch nachgepfuschte Machwerke betrogen zu werden, sollte man sorgfältig darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma von L. W. Egers in Breslau, nur allein zu haben ist in Landsberg a. W. bei R. Schroeter, Richtstraße 53, in Viez bei R. Diesing, in Ludwigsruhe bei Strauss.

breiten Dowlas, in verschiedenen nur guten Qualitäten, bei Aug. Lehmann, Biegelstraße 5.

Jede Drucksache liefert zu den allerbilligsten Preisen Max Manthey's Druckerei, Schloßstraße 5.

Die neuesten Sonnen-Schirme in Seide und Wolle zu billigsten Preisen und größter Auswahl empfiehlt **H. Rosenhain**, in Müller's Hotel

Mix - Lustre, glattfarbig gestreift und farbig, in schönen Farben und Qualitäten, billigst bei Aug. Lehmann, Biegelstraße 5.

Grundstücks-Verkauf.

Das früher dem Eigentümer August Schwän zu Gladow

gehörig gewesene jetzt dem Herrn

Wilh. Schröder

hierjetzt gehörige, zu Gladow belegene Grundstück, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, sowie 5 Morgen Garten, welcher sich für eine Gärtnerei sehr gut eignet und 4 Morgen zweisaitigen Wiesen, bin ich beauftragt, öffentlich meistbietend zu verkaufen und habe zu diesem Beufie Termin auf

Sonntag den 7. Mai d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthofe des Hrn. Gotthardt

zu Gladow

angezeigt, und lade Käufer mit dem Be- merken ein daß die Bedingungen im Ter- mine bekannt gemacht werden sollen.

A. Hesse, Friedeberger Straße No. 1

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft

von 1832.

Diese älteste Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschäden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet, und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und steht mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

H. 11 663.) Landsberg a. W., den 6. Mai 1876

Julius Seidlitz, Kaufmann.

Sehr guten alten

Weißbier-Essig

empfiehlt

L. Hartstock, Wollstraße 55.

Das Commandit-Geschäft von **M. Placzek**, Richtstraße 69, empfiehlt auffallend billig Echte

schwarze Sammetbänder,

No. 120 140 160 180 200
3 Sgr. 4 Sgr. 5 Sgr. 6 Sgr. 7 Sgr.

Bandhüte, bestes Fabrikat, à 12½ Sgr. Crème, Zell und Spitzen, sowie geschmackvollen

Damenpuz, in größter Auswahl, billiger wie überall.

Stroh-Hüte, Sammet- und Seiden-Bänder, Blumen und Federn, sowie sämtliche **Büz-Auslagen** in größter Auswahl und billiger wie anderweitig empfiehlt

K. Rosenhain, in Müller's Hotel am Markt

Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers!

Zum Besten unseres Waisenhauses

Gr. Prämien-Collecte.

Hochste Wohlthatigkeit bei bedeutend Gewinnchance!

Ziehung. Berlin, vor Schluss dies. Jahres.

Nur 60,000 Lose bei 4000 Gewinnen für 75,700 Mark Werth, je 1mal 10,000, 2mal 3000, 1mal 2400, 2mal 1800, 2mal 900, 2mal 600 u. s. w. Kein Treffer unter 3 Mark Werth.

Loose a 3 Mark, sowie Wiederverkäufern Loose in Commission u. Rabatt schon bei 25 Stück durch unsern General-Collecteur Herrn

Max Meyer, Bank u. Wechselgesellschaft, Berlin SW., Friedrichstr. No. 204. Der Vorstand des israel. Provinz.-Waisen- für Ostpr zu Schippenbeil.

Balken- und Kaut- hölzer

in jeder Dimension empfiehlt preiswerth, und liefere zu Bauten diese Hölzer nach aufzugebender Länge und Stärke.

Siegfried Basch.

Einwendige Fensterläden zu zwei Fenstern, fast neu, hat billig zu verkaufen Aug. Lehmann, Biegelstraße 5.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Impfung der bisher noch nicht mit Erfolg geimpften, das ist namentlich der im vorigen Jahre geborenen Kinder, sind in diesem Jahre folgende Termine angesetzt:

1) Montag den 8. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr, für den 9., 10. und 11. Bezirk im Schulhause der Mühlenvorstadt Hr. Dr. Friedrich;

2) Donnerstag d. 11. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr, (nicht Mittwoch den 10. Mai, wie irrtümlich in voriger Nummer d. Bl. angegeben), für den 5. und 6. Bezirk im Knabenschulhause in der Schwererstraße Hr. Dr. Grünfeld;

3) Freitag den 12. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr, für die ersten 4 Stadtbezirke im Schulhause am Bollwerk, Herr Dr. Haber;

4) Mittwoch den 24. Mai cr.,

Nachmittags 4 Uhr, für den 7. und 8. Bezirk im Schulhause der Dammvorstadt, Herr Dr. Grünfeld;

5) Mittwoch den 7. Juni cr.,

Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Schulhause zu Bürgerwiesen und um 4 Uhr zu Bürgerbrück im Lokale des Schulzen Kupisch.

Die in diesen Terminen geimpften Kinder sind 8 Tage später nach jeder Impfung, also beziehungsweise 16., 18., 19., 31. Mai und 14. Juni d. J. an denselben Orten pünktlich zur Revision zu gestellen. Wer seine Kinder in diesen Terminen nicht gestellt, hat die anderweitig auf seine Kosten zu bewirkende Impfung durch Vorlegung des Impfseins nachzuweisen.

Diejenigen Eltern, Pfleger oder Vormünder, welche weder ihre Kinder und Pflegebefohlenen in den öffentlichen Terminen gestellen, noch die Privat-Impfung nachweisen, verfallen in die durch das Reichs-Impfgesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetz Seite 31) angedrohten Strafen bis 50 Mark oder 3 Tagen Haft.

Landsberg a. W., den 29. April 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zu kleinen städtischen Bauten und Reparaturen pro 1. Juni 1876/77 erforderlichen Bauholzes, Böhlen, Bretter &c., ferner die Gestellung der erforderlichen Zimmergesellen, Burschen und Arbeiter, unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen, soll einem der drei Mindestfordernden übertragen werden.

Berstegelte Anerbietungen mit der Aufschrift:

„Holzlieferung zu städtischen Bauten pro 1876/77“

werden bis

Dienstag den 9. Mai d. J.

im rathäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 2. Mai 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Wege der Submission stand zum städtischen Bauhof

3 Schöck Kiesern Böhnen, 5,65 Meter lang, 1 Schöck Kiesern Böhnen, 7,50 Meter lang, 1/2 Schöck Kiesern Böhnen, 8,80 Meter lang, bis 10,00 Meter lang,

anzuliefern unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen. Verstiegelt Anerbietungen werden bis

Dienstag den 16. Mai d. J.

Nachmittags 3 Uhr,

im rathäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 3. Mai 1876.

Der Magistrat.

Vorrätig in jeder Buchhandlung:

Carl Schickler's



Stuttgart.

Verlag von Schickhardt & Ebner.

Preis brochirt 2 Mark, — geb. 2. 60.

Fr. Schaeffer & Co.

Auction.

Montag den 8. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, sollen im gerichtlichen Auctions-Lokale hier selbst:

1 silberne Cylinder-Uhr, 1 neu-silberne Schnupftabakdose, 6 Desertmesser, 1 goldener Trauring, 1 dergl. Cylinder-Uhr, 1 dergl. Sieglering, 1 Mabagoni-Sophatik, Möbel, 1 Billard, 1 Flügel und noch andere Sachen öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 28. April 1876.

Meyer, gerichtl. Auctions-Commissarius.

Flora - Lotterie.

Ziehung 15. Juni. Lose à 3 Mark (berechtigen schon jetzt zum einmaligen freien Eintritt in das Etablissement und Beichtigung der großartigen Gewinn-Ausstellung) bei

Fr. Schaeffer & Co.

Bekanntmachung.

Das

Dominium Tamsel

verpachtet meistbietend die zu Tamsel und Warnick gehörigen

Warthe-Wiesen,

und ist hierzu ein Termin auf Montag den 8. Mai d. J.

und Dienstag den 9. Mai d. J., Morgens 9 Uhr,

bei der

herrschaftlichen Wagen-

remise zu Tamsel

überaupt.

Die Pacht-Bedingungen liegen bei dem Inspektor Koschützky in Tamsel zur Einsicht offen, und werden solche außerdem im Termine bekannt gemacht werden.

Tamsel, den 25. April 1876.

Das Dominium.

Bekanntmachung.

Das den minorennen Geschwistern Spremberg gehörige Bauergut, Band I, No. 1 des Grundbuchs von Zornendorf, soll auf die 4 Jahre vom 1. Juli d. J. bis dahin 1880 anderweitig an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden, jedoch nur an solche Personen, welche in Zornendorf oder unter 1/2 Meile Entfernung davon keine eigene oder andere erpachtete Grundstücke bewirtschaften.

Im Auftrage des betreffenden Vormündes habe ich dazu einen Termin auf Donnerstag den 1. Juni cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in

Zorndorf im Pachtgute

angezeigt, und late dazu hierdurch ein.

Die Pacht-Bedingungen können jeden Nachmittag von 3 bis 5 Uhr in meinem Bureau eingesehen, auch gegen Erstattung der Auslagen abschriftlich mitgetheilt werden.

Cüstrin, den 19. April 1876.

Der Notar, Justizrat

Schultze.

Mein Lager

trockener Bretter

und Böhnen

ist aufs reichhaltigste assortirt, namentlich

offerire den

Herren Bau-

Tischlern

eine vorzügliche reine und fernige Waare

in Stärke von 2/4, 4/4, 5/4, 6/4 u. 8/4

bei mäßigster Preistellung.

Siegfried Basch.

Ein kleines Grundstück

mit Hofraum wird zu kaufen gesucht.

Von wem? zu erfragen

Theaterstraße 13.

Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,

Commandite Landsberg a. W.,

Markt No. 4,

empfiehlt ihre seit ca. 16 Jahren als vorzüglich gut anerkannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen

Familien- und Handwerker-Näh-

maschinen

der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den

billigsten Preisen.

Landsberg a. W., Markt No. 4.



Liebig

Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nurecht, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Julius Wolff, Dr. Oscar Zanke.

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goercke, Lüdecke & Comp., Gustav Heine, Apotheker Köpnick,

H. A. Kassner, H. Röstel, Carl Klemm, Julius Wolff,

Franz Koenig, Dr. Oscar Zanke.

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Neun und Dreißigster

Rechenschafts-Bericht

der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Jahre 1875, dem 29. Geschäftsjahr der Gesellschaft, wurden

1915 neue Versicherungen mit Mk. 10,915,400 Kapital und Mk. 15,958. 90.

jährlicher Rente abgeschlossen.

369 Personen mit Mk. 1,574,014 1/2, Kapital als verstorbene angemeldet und

Mk. 3,733,534. 81. an Kapital-Einzahlungen, Prämien und Netto-

Zinsen eingenommen.

Am Schlusse des Jahres betrug:

der Versicherungs-Bestand 16,338 Personen mit Mk. 81,135,542 1/2,

Kapital und Mk. 83,058. 20. jährlicher Rente,

der Gesamt-Fond Mk. 21,112,985. 32. und

die Summe der unvertheilten Überhüsse der letzten fünf Jahre

Mk. 2,581,765. 32.

An die Versicherten gelangt im Jahre 1876 die Dividende pro 1871 mit

23 Prozent zur Vertheilung.

Berlin, den 1. Mai 1876.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorliegenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit

dem ergebenen Bemerkungen, daß Anträge auf Versicherung jederzeit angenommen werden.

Landsberg a. W., den 6. Mai 1876.

Julius Seidlitz,

Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

Richtstraße No. 40.

Eine frische Sendung

besten Stettiner

Portland-Cement,

sowie

echt englische

Chamottsteine

in bester Mark habe empfangen.

Siegfried Basch.

Mein

Kleie- und Mehls-

Geschäft

befindet sich vom 1. Mai cr. ab beim

Bäckermeister A. Höpner,

Richtstraße No. 10.

Pincus Reich.

Seit dem 1. Mai befindet sich mein

Geschäfts-Lokal im Nachbarhause

Richtstraße No. 9.

J. Litten,

Cigarren- u. Tabaks-Geschäft.

(Hierzu eine Beilage.)

Produkten-Berichte

vom 4. Mai.

Berlin. Weizen 180—225 Mk. Roggen

146—165 Mk. Gerste 141—180 Mk.

Hafer 150—190 Mk. Erbsen 178—210 Mk.

Rübel 61,5 Mk. Leindl 58 Mk. Spiritus

45,4 Mk.

Stettin. Weizen 204,50 Mk. Roggen

141,00 Mk. Rübel 61,50 Mk. Spiritus

44,50 Mk.

Berlin, 3. Mai. Heu, Gr. 3,25—

4,50 Mk. Stroh Schot 49,50—51 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Lennert

Landsberg a. W., den 6. Mai 1876.

163
1876.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Am 29. v. Mts. hat hier unter Vorsitz des Direktors, Regierungs-Assessor Meyer — Frankfurt a. O., eine außerordentliche Sitzung des Warthebruchs-Deichamtes stattgefunden. Hauptgegenstand der Tages-Ordnung war — wie der im „Kreisblatt“ veröffentlichte Extrakt des Protokolls besagt — außer der Einführung des neu gewählten Repräsentanten Schröter — Linnitz, die Meldung von dem vor Kurzem erfolgten Tode des Deichinspektors Ruske — Sonnenburg und die Beschlussfassung über die in Folge dessen zu treffenden Maßnahmen für die Wiederbesetzung der Stelle. Bis eine solche eingetreten, führt der Deichhauptmann Müller die Geschäfte. Letzterer sprach außerdem den Deichrepräsentanten, welche mit Ausnahme eines versammelten waren, und bekanntlich in Fällen der Gefahr die Vertretung der nicht gegenwärtigen Beamten zu übernehmen haben, seinen Dank für die Hilfe aus, welche sie während der jüngsten Hochwasser-Periode geleistet hatten.

Zu dieser Nummer d. W. befindet sich das Verzeichniß der öffentlichen Impf-Termine, aus das wir hiermit noch einmal zurückverweisen.

Sonntagliche Camera obscura

Landsberg a. W., den 7. Mai 1876

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu haus! — sang Emanuel Geibel in seiner Jugend Maienblüthe, als er den ersten Schritt in die Deffentlichkeit that und den Weg zur Unsterblichkeit sich bahnte. Sein Lied ist ins Herz des deutschen Volkes gedrungen, und Alt und Jung singt und summt es vor sich hin, wenn es den Menschen hinaustreibt in die erwachende Natur, wenn der Wandertrieb ihn durch Felder und Wälder, durch Fluren und Auen führt. — Der Entomologe greift zu Nadel, Kescher und Aether-Fläschchen, der Pflanzenkundige zur grünen Trommel und dem Spatel, und der Naturfreund zum einfachen Stecken, und schweift überall umher, wo des Kulturmenschen feiner organisirter Sinn zur Verschönerung des Daseins die Hand angelegt. Man muß es unserer sonst so materiell gesunkenen Zeit zugestehen, daß der Sinn für das Schöne neben aller Genügsucht nicht abgenommen, daß vielmehr der durchschnittlich höhere Bildungsgrad unserer Tage auch edlere Anschauungen und Passionen gezeigt hat. — Wer über ein Stückchen Erde verfügen darf, pult es sich durch ein Rasenstück oder eine Blumen-Rabatte heraus, und wem dieser Besitz nicht zu Theil wurde, der zieht seine Blattpflanzen im Zimmer und seine Blumen auf schmalem Fensterbrett. — Auch im großen Weltverkehr machen wir die Beobachtung, daß diesem edleren Geschmack unserer Zeit überall Rechnung getragen wird, und daß beispielsweise alle die schönen Anlagen längs unserer Eisenbahnen als solche Konzessionen an den guten Geschmack unseres Jahrhunderts zu betrachten sind. — Das Auge des flüchtig dahinsausenden Reisenden ruht mit Vergnügen auf diesen geschmackvollen Environs der Bahnhöfe, welche die Monotonie des modernen Baustils in angenehmer Weise aufbrechen. — Unsere Leser wissen, daß die Anlagen des hiesigen Bahnhofes, deren Verbesserung wir wesentlich dem Fleiße und der liebenden Sorgfalt einer ruhigen und doch greisen Hand verdanken, mit zu den schönsten gehören, die die Ostbahn auf der Strecke von hier nach Berlin besitzt, und daß das Auge des Naturfreundes mit dem höchsten Vergnügen auf diesem schönen Flecken Erde ruht. Die Coniferen-Gruppen auf der Westseite sind der Neid jedes Gartenfreundes, der Rasen entzückt uns durch seine saftige Frische, die Mannigfaltigkeit der Ziersträucher und des Baumzschlags machen dem Geschmack des Schöpfers und Pflegers nach allen Richtungen hin Ehre. — Eine halbe Stunde in diesen zwar kurzen, aber lieblichen Promenaden verträumt, wirkt wohltuend auf Auge und Herz, und manch ein- fassamer Spaziergänger hat in diesen stillen Gängen vielleicht aufs Neue seinen Frieden mit dieser argen Welt geschlossen. — An die westliche Seite der Anlagen stößt bekanntlich ein Stück Park, zwar lächerlich klein in seiner Ausdehnung, aber doch unendlich wertvoll für den schönen Abschluß gegen den dahinter liegenden Lokomotivschuppen, eine Gruppe der schönsten und schon ziemlich kräftigen Bäume und Sträucher hat sich hier trotz allen Kohlendampfes in urwüchsiger Schönheit angesie-

— Auf die Entdeckung des Brandstifters des am 12. März d. J. zu Merzdorf stattgehabten Brandes hat die Regierung im Verein mit dem General-Land-Feuer-Soziets-Direktor eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung kommen u. A. zur Mittheilung die Verhandlungen, welche die städtische Sanitäts-Deputation im Anschluß an den Beschluss der Stadtverordneten vom 1. März, betr. die Einführung einer Fleischschau geplötzten hat. Wie wir hören hat sich die Deputation gleichzeitig mit der Angelegenheit der Reinigung d. Rinnsteine, bezw. der Regulirung des Gladow-Leiches beschäftigt. Es durfte Sache der Stadtverordneten sein, auf Grund der etwa ausgesprochenen Urtheile die Initiative in dieser für die gesundheitlichen Verhältnisse unserer Stadt wichtigen Sache zu ergreifen.

— Von dem am Sonntag in der Warthe ange schwemmten Leichnam ist nachträglich festgestellt worden, daß nicht äußerliche Verlebungen, wie es erst gescheien, sondern die durch ca. zweimonatiges Liegen im Wasser eingetretene Fäulnis die Veranlassung zur

Entstellung gegeben haben. Ueber die Persönlichkeit ist noch nichts bekannt geworden.

Der Turn-Verein ertheilte in seiner Versammlung vom 1. d. Mts. dem Kassenwart Decharge, und beschloß wie alljährlich, auch in diesem Jahre den Magistrat um die Erlaubnis zur Benutzung des städtischen Turnplatzes für das Sommer-Turnen zu ersuchen. Der Bericht über die Ergebnisse des Winter-Turnens weist gegen früher eine erfreuliche Steigerung in den Leistungen und im Turnbesuch, auf der andern Seite aber ein eben so unerfreuliches Verhältniß in der Beteiligung der Bevölkerungsschichten nach. Von 45 aktiven Turnern geboren (bezw. die Eltern) an der ersten städtischen Wahlklasse 3 der zweiten 2, der dritten 40. Unter den aktiven Turnern befindet sich kein einziger Lehrer! kein Angestellter des Kreis-Gerichts. Vergegenwärtigt man sich die große Zahl junger Männer dieser Kategorien, denen bei ihrer Lebensweise das Turnen Medizin sein würde, so muß man solche Verhältnisse gewiß bedauern. Mit anderen Kreisen (Kaufleuten z. B.) ist es freilich nicht viel besser. Die obigen 45 Turner seien sich zusammen wie folgt 1 Arzt, 9 Bureau-Angestellte (Techniker z. c.), 6 Kaufleute, 29 Gewerbetreibende und Ar-

delt und bildet die naturgemäße Fortsetzung der Anlage am Perron. — Dieses Prachtstück hört es Freunde in Stadt und Land! — soll fallen und der neuen Biehrampe Platz machen! — Wir schreiben diese nackte Thatsache mit dem aufrichtigsten Schmerze nieder, weil wir kein anderes Mittel besitzen, als unsere Klagen an dieser Stelle in die Deffentlichkeit zu bringen, was wir an stichhaltigen Gründen gegen diese Käfigung vorzubringen wissen, wird sich daher einfach in die Form frommer Wünsche zu kleiden haben.

Wir greifen ein Dezenium zurück und erinnern an die Missstände der alten, kleinen Biehrampe, deren Miasmen im Frühjahr und Herbst das Pässieren der verlangerten Eisenbahnstraße zu einer absoluten Unmöglichkeit machten. Petitionen aller Art, von Adjacenten wie von Vereinen, brachten endlich die Ostbahn-Direktion zu der Überzeugung, daß diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse, und die Folge war die Errichtung der neuen Biehrampe jenseits des Bahnhofes. Die Befriedigung des Publikums artete in schwärmerische Dankbarkeit aus, und die Anlagen wurden das Ziel vieler Spaziergänger, — leider auch häufig, namentlich Abends und später, der Schanplatz zweifelhafter Rendezvous. Aus letzterer Ursache mußte die Bahnhofs-Polizei strengere Maßregeln treffen und durch schärfere Kontrolle eine Purifikation der Spaziergänger vornehmen. — So lag die Sache bis heute, die Anlagen bilden nicht nur den hervorragendsten Schmuck des ganzen Bahnhofes, sie sind auch ein wirklich gesunder und lieblicher Aufenthalt für Jung und Alt geworden. — Und nun deftigt man vom grünen Tische der Direktion die Niederlegung des kleinen Parks, und rückt die Biehrampe, deren Hinausschiebung bis an den Kies damals als eine Notwendigkeit anerkannt wurde, den Wünschen und Erwartungen der Stadt Landsberg diametral entgegen, bis unmittelbar an den Personen-Perron. — Wir würden das Ganze für ein schlecht erfundenes Märchen halten, wenn wir uns nicht durch den Augenschein überzeugt hätten, daß der Spaten und die Karre bereits in dem angedeuteten Parkstück thätig sind, um Sträucher und Bäume herauszunehmen und einer andern Heimath zuzuführen. — Sollen wir Landsberger dabei die Hände in den Schoß legen und abwarten, bis die neue Biehrampe den Aufenthalt auf dem Perron und in den Anlagen unmöglich macht, bis die städtische Sanitäts-Kommission aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege Sturm lauft gegen eine Anlage, deren Aenderung heute noch möglich ist? Sollen wir an dieser Stelle unsern Lesern noch lang und breit auseinandersezgen, daß die Anlage der Biehrampe an der Drägerbrücke aus Gründen der besten Art praktischer ist, als an der jetzt geplanten Stelle? Eine Dammstützung nach dem Kies herüber, hinter der Gasanstalt, zu welcher städtischer Grund und Boden billig zu haben ist, würde, so wird uns versichert, den Verkehr erleichtern, nicht erschweren, und ein 4 Fuß breiter Durchlaß im Damm ausreichend sein, um alles Wasser jenes Stadttheils ungefährdet der Warthe zuzuführen. — Mag die Dammstützung an der Dräger auch momentan ein etwas höheres Kapital consumiren, — mag auch

der augenblicklich geringere Verkehr auf der Ostbahn die Verwaltung zur Sparsamkeit auffordern, — eine Vergrößerung der ganzen Betriebsanlagen hier kann in Zukunft gar nicht abgewendet werden, und einer solchen steht dann die Biehrampe wiederum als Hinderniß entgegen. — Also, von allen ästhetischen Motiven abgesehen, so weit sie die Gartenanlagen des Bahnhofes und die harmlosen Spaziergänger dort betreffen, erheischt die Fürsorge für Gesundheit der Bewohner jener Stadtgegend, sowie die Möglichkeit einer künftigen Vergrößerung der Betriebsanlagen ein Hinausschieben der Biehrampe, und zwar so weit als möglich. Wir haben nur eine einzige Stimme zur Verfügung, — aber wir erheben sie an dieser Stelle mit allem Nachdruck, und bitten unsere Leser, sowie alle einflußreichen Männer der Stadt, diese Angelegenheit nicht in den Sand verlaufen zu lassen, sondern am grünen Sitz des verfehlten Projekts mit Nachdruck vorstellig zu werden, daß eine Anlage unterbleibt, gegen die im Prinzip ganz Landsberg moralisch Front machen muß. —

Concert.

Der Ruf des Violin-Virtuosen Miska Hauser, zum Theil wohl auch die Neugier, den vielgeriebenen Mann, der sogar vor der Königin Pomare gespielt, kennen zu lernen, hatte trotz des für Landsberg hohen Eintritts-Geldes eine zahlreiche Schaar von Zuhörern zu seinem Konzerte am 3. d. Mts. herbeigelockt. Wir wollen nicht auf die einzelnen Nummern des Programms eingehen, und es bedarf überlassen, durch welche Stücke er sich mehr oder weniger angezogen gefühlt. Vor Allem liegt uns ob, das Spiel des Herrn Hauser als eine vollendete Kunstleistung anzuerkennen. Wie bei allen Virtuosen-Concerten vergleiche mit anderen gleichartigen Kunstleistungen angestellt werden, so mag das wohl auch hier geschehen, und wie weit die Urtheile in dieser Beziehung auch auseinander gehen mögen, so werden sie doch dahin mit uns übereinstimmen, daß Herr Hauser sowohl in der technischen Fertigkeit des Spiels, als in der Artigkeit und Schönheit des Tons wohl nicht leicht von einem Andern übertroffen werden durfte. Seine Cantilene gleicht dem bel canto der alten Italiener, der leider unsern großen Sängern immer mehr abhanden kommt. Und auch in den rapidesten und wildesten Passagen geht das Eile im Ton nicht verloren. Dadurch unterscheidet sich Herr Hauser allerdings wesentlich von der neueren Schule der Violin-Virtuosen, denen es vor Allem darauf ankommt, dem Instrumente die möglichst größte Fülle in einem sogenannten großen Tone abzugehn, und welche zur Erzielung eines bestimmten Effektes auch vor einer Unschönheit des Tones nicht zurückstrecken. Das aber Herr Hauser auch, wo es nach seiner Auffassung darauf ankommt, den großen Ton anzuschlagen weiß, davon gab er uns in dem Largo der Tartini'schen Sonate einen herrlichen Beweis. Den Gardas wurde ein jüngerer Virtuose, namentlich in dem Presto, jedenfalls leidenschaftlicher gespielt haben, und wir wollen dem auch nicht unbedingt widersprechen, jedoch hat uns gerade bei diesem Stücke der Concertgeber durch den bis ins kleinste Detail seinen Vortrag am Meisten entzückt. Die freundlich gewährte Zugabe Der Karneval in Rom' von Paganini, welche diesem Meister vor 50 Jahren die größten Triumphen bereitete, und bis in die neueste Zeit ein Paradestück der Violin-Virtuosen geblieben ist, gab auch Herrn Hauser Gelegenheit, seine eminente Fertigkeit nach allen Seiten zu zeigen und zum Schlus stürmischen Applaus zu erringen. Daß Herr Hauser im Glazieletspiel unübertroffen sein durfte, diese Überzeugung wird wohl jeder bei der Vogel-Caprice gewonnen haben, wir wollen es aber zum Schlus doch noch konstatiren. —

beiter. Dass die sogenannten besseren Stände mit größerem Interesse und Verständnis für ihre Entwicklung sorgten, lässt sich rücksichtlich des Körpers wenigstens aus obigen Zahlen nicht erkennen.

— r. Die seit einiger Zeit mehrfach auftauchenden Gerüchte von einer nochmaligen Erhöhung der Eisenbahn-Fahrtpreise auf den Staatsbahnen haben sich nicht bestätigt; dagegen liegen uns folgende Bekanntmachungen der Ostbahn-Direktion vor: „Vom 1. Juni cr. ab kommt die bis dahin bestehende 5-tägige Gültigkeitsdauer der Billets für den direkten Personenverkehr zwischen den diefeitigen Stationen Landsberg, Bromberg, Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg, Rydzyn, sowie der Station Posen der Oberschlesischen Eisenbahn einerseits, und bezw. der Station Leipzig der Berlin-Anhaltischen und der Station Dresden der Leipzig-Dresdener Eisenbahn anderseits in Wegfall. — Von demselben Tage ab wird im Lokalverkehr der Ostbahn die Gültigkeitsdauer der Retourbillets von 3 auf 2 Kalendertage (den Tag der Abfahrt des Billets als erster Tag eingerechnet) herabgelegt, und zwar der Art, dass der Eintritt der Rückreise vor Ablauf des zweiten Tages erfolgen muss. Die Benutzung der Courier- und Schnellzüge ist, wie bisher, ausgeschlossen. — Ebenso wird vom 1. Juni ab im Lokalverkehr der Ostbahn die Gepäckübertragung für je 10 Kilogramm in der Weise erhöht, dass dieselbe das Doppelte der bisherigen Gepäckübertragung für 5 Kilogramm und in minimo 0,2 Mark beträgt.“

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Mai 1876.

S.	Stun- de.	Aufstdruck Par. Lin.	Aufst- wärme °R.	Wind.	Wetter.
3.	2 Nm.	338.05	7.4	W. lebhaft.	bedeckt.
10 A.	39.13	5.6	NW. mäh.	bedeckt.	
4.	6 M.	39.94	3.0	NW. mäh.	heiter.
2 Nm.	40.56	8.0	NW. leb.	bedeckt.	
10 A.	40.64	4.2	NW. schw.	halb heiter.	
5.	6 M.	40.32	3.0	W. schwach.	heiter.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im April 1876.

- Luftwärme Mittel 7,17; 6 Morgens 4,67; 2 Mittags 10,37; 10 Abends 6,48. Größtes Tagesmittel 11,80 den 21., kleinstes 2,27 den 14. Auf dieselben Tage stiegen das Maximum 16,6 und das Minimum —2,1. Größter Unterschied während eines Tages 12,4 den 9. An einem Tage, den 14., zeigte das Thermometer unter 0°.
- Aufstdruck Par. Linien auf 0° reduziert: Mittel 335,80; Maximum 341,78 den 5., Minimum 329,00 den 11.
- Aufstdruck Par. Lin.: Mittel 2,69; Maximum 3,97 den 17., Minimum 1,07 den 11.
- Druck der trockenen Luft Par. Lin.: Mitte 333,11.
- Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 72; Maximum 98 den 30., Minimum 23 den 11.
- Windrichtung: von 3mal 30 Beob. 19. N. 13 N., 9 O., 7 SO., 4 S., 11 SW., 12 W. 15 NW.; Mittel N. 18° W.
- Windstärke: Mittel 1,8; Maximum 4 den 11. Nachmittags bei W.
- Bewölkung: Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, 4 ganz bedeckt.
- Regenhöhe Par. Lin.: 5,16; bei N. 1,68. N. 2,57. SO. 0,43. S. 0,01. SW. 0,28. W. 0,19. Maximum während eines Tages 2,52 den 16. bei N. Es gab 12 Tage mit Regen, mit Nebel. Der diesjährige April war auffallend trocken.
- Gewitter: den 30. Abends sehr schwach im W. Wetterleuchten im SO.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Nach der „Pos. Btg.“ hat Dr. Büchel in seiner Eigenschaft als Generalsuperintendent der Neumark und Niederlausitz an die Superintendenten und Pastoren seiner Diözese eine überhörtliche Ansprache erlassen, in welcher es u. A. heißt: „Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass der Verfall des kirchlichen Lebens außerordentlich groß ist. Er ist durch die neueren Gesetze nicht herbeigeführt, sondern nur offenbar geworden. Viele Kirchen und Altäre werden nur noch von Wenigen besucht und die große Masse hat nur noch zeitliche und irdische Gedanken. Das Gebet in den Häusern ist verkümmert; das Wort Gottes wird nicht gelesen, noch weniger befolgt. Die Zahl der ungetauften Kinder und der nicht mehr getrauten Ehen ist erschreckend groß. Die Verbrechen und Zuchtlosigkeit nehmen immer mehr zu. Pietät und Respekt gegen göttliche und menschliche Ordnung fallen dahin, und Gottes Gerichte werden

weder beachtet noch verstanden. Lasset uns dadurch nicht zur Verzagtheit treiben und nicht unsätig die Hände in den Schoß legen, sondern die Waffe gebrauchen, die uns in der suchenden, rettenden und langmütigen Liebe gegeben ist. Die bequeme Gleichgültigkeit und vornehme Verachtung kann nicht gewinnen, sondern nur abstoßen. Unsere Zeit drängt immer mehr zur Entscheidung, und das Entweder-Doder wird für die kleinen Raum haben, die weder kalt noch warm sind. Wie jetzt schon die Kirchen ziemlich verlassen stehen, in denen sich der Unglaube hinter Phrasen und biblisch klingenden Wendungen verbirgt, so wird auch diese Richtung in der Bewegung der Zeit untergehen. Es handelt sich der Welt gegenüber jetzt nicht um theologische Streitfragen, sondern um die Frage: Ob es überhaupt einen lebendigen Gott gibt? Ob der Mensch eine sterbliche Seele habe, und ob es ein ewiges Gericht gibt?“ — Der Hirtenbrief schließt mit den Worten: „Als ein alter, im Dienst ergrauter Mann bitte ich Euch: Wachset in der Liebe, seid stark in der Geduld und haltet am Gebet.“

? Gottbus, 4. Mai. Nach den vorher erlassenen Inseraten sollten am letzten Sonntag hier selbst in einem und demselben Lokale 2 große Volksversammlungen stattfinden. Die eine Vormittags sollte unter der Firma „Niederlausitzer Arbeitertag“ folgende Tagesordnung erledigen: 1) Besprechung über die Agitation für die Niederlausitz zur nächsten Reichstagswahl; und 2) die Beantwortung der Frage: Ist es notwendig, für die Niederlausitz ein Blatt zu gründen, welches die Interessen der Arbeiter vertritt? Die zweite, für Nachmittag angelegte Versammlung sollte die Bestrebungen der Sozialdemokratie gegenüber dem Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereine in das richtige Licht setzen. — Bei der bekannten Apathie der Gottbuser Presse (repräsentiert durch 4 Blätter) gegen alle wichtigen lokalen Vorgänge war es bis jetzt unmöglich, über den Verlauf der Versammlungen Näheres zu erfahren.

Frankfurt a. O., 30. April. In einzelnen Genden des Frankfurter Regierungsbezirks beginnen leider schon jetzt die Folgen der vielfachen Überschwemmungen, in Verbindung mit dem hohen Grundwasserstande und den ungünstigen Witterungsverhältnissen, ihre Schatten hinter sich zu werfen. An mehreren Orten des Frankfurter Verwaltungsbezirks sind Erkrankungen von Abdominal- und Fleck-Typhus vorgekommen und in Frankfurt a. O. selbst sind Pocken in mehreren Fällen konstatiert worden. Eine Verfütterung der Königl. Regierung an alle Landräthe, Kreisphysiker &c. ordnet die Einrichtung von Krankenanstalten und anderen Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr dieser Epidemien an. (B. B.)

Frankfurt a. O., 5. Mai. Aus der Handelskammeröffnung vom 26. v. M. ist u. A. Folgendes zu erwähnen: Der General-Postmeister hat um Anerkennung darüber ersucht, ob ein Bedürfnis vorliege, die Einrichtung der „Postaufträge“ auf die Einholung von Wechsel-Accepten auszudehnen und event., ob bei Verweigerung der Annahme seitens des Verzogenen der Wechsel auf Verlangen des Absenders seitens der Postanstalten zur Protestaufnahme weiter zu geben wäre. Die Versammlung beschloss, in beiden Fällen bejahend zu antworten, hielt jedoch die vorgeschlagene Gebühr, die bei Wechseln über Beträge bis zu 600 Mark 1 Mark bis 1 Mark 20 Pf. betragen würde, für zu hoch. — In unserer Stadt ist bekanntlich die Einrichtung eines großen Centralbahnhofes projektiert, doch bestehen für die Ausführung noch so manngische Schwierigkeiten, dass die Berlin-Stettiner Eisenbahn, welche ihre im Bau begriffene Oderbrück-Bahn bekanntlich gleichfalls in Frankfurt münden lässt, sich genötigt gesehen hat, vorläufig mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ein für zwei Jahre gültiges Abkommen zu treffen, wonach ihr die Mitbenutzung des Bahnhofes der letztgenannten Bahn für ihren Personenverkehr gestattet wird, während für den Güterverkehr allerdings ein anderes, weniger günstiges Abkommen hat getroffen werden müssen. Bis zum Ablauf der angegebenen Frist hofft man dann den Centralbahnhof selber hergestellt zu sehen. (Publicist.)

Pieß, 4. Mai. Gestern Vormittag fand die Grundsteinlegung zum Empfangsgebäude des neuen Bahnhofes der Strecke Gottbus-Frankfurt statt. — Die Gehaltskala für unsere Lehrer ist, nachdem die Regierung ihre Zuschüsse auf jährlich 3600 Mark festgesetzt, nun endlich in zufriedenstellender Weise normirt worden. (Niederl. Btg.)

Sorau, 4. Mai. Das Gewitter am vorigen Montage, welches sich hier nur durch drohende Wolken, zwei- oder dreimaliges Donnern, verbunden mit unbedeutendem Graupelschauer, bemerkbar machte, hat, mündlichen Berichten zufolge, sich über verschiedenen Ortschaften unseres Kreises heftiger entladen und soll

durch Schlossfall die Blüthen der Obstbäume, sowie die Wintersaat nicht unbedeutend beschädigt haben. (Sor. Bocchendl.)

Aus der Provinz Posen.

Von der Nege, 1. Mai. In hiesiger Gegend treibt sich ein schon bejahrter, der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtiger Mann umher, welcher die Mildthätigkeit der katholischen Männer in Anspruch nimmt. Er gibt vor, ein von den Maigefechten schwer betroffener Propst aus der Gegend von Trzemeszno zu sein, der erst vor Kurzem eine zehnmonatliche Gefängnisstrafe in Trzemeszno abgezügt habe. Die „Germania“ bemerkt hierzu: dieser Mann, der einen weltlichen, ziemlich abgefragten Anzug trägt und ein sehr dickes Gebetbuch bei sich führt, auch Abends stundenlang knieend betet, ist jedenfalls weiter nichts, als ein ganz gewöhnlicher Schwindler; denn eine katholische Gemeinde lädt ihren Seelsorger nicht betreten gehen.

Lissa, 28. April. Man schreibt dem „Niederschl. Anz.“ von hier unter vorstehendem Datum: Die Verhüthungen, daß es hier innerhalb der städtischen Behörden erhebliche Differenzen giebt, scheinen sich zu bewähren. So viel man bis jetzt erfährt, haben die sämtlichen unbesoldeten Stadträthe dem Bürgermeister Reimann schriftlich erklärt, unter seinem Vorstich für die Folge sich nicht mehr an den Magistratsitzungen beteiligen zu wollen. Zwischen diesen Herren und den Stadtverordneten herrscht vollständige Harmonie.

Posen, 5. Mai. Heute erklärten 14 hiesige Colonialwarenhändler öffentlich, daß sie während der Sommermonate d. J. vom 7. Mai bis 3. September alle Sonntage die Geschäfte schon um 8 Uhr Nachmittags schließen. (Pos. Btg.)

Vermischtes.

Fromme Brutalitäten. Die pietistische Orthodoxie in der Schweiz hat ihrer Freude über die schnelle Hinwegfassung des freisinnigen Pfarrers Heinrich Lang in Zürich vielfach einen recht unverhohlenen Ausdruck gegeben. Die „Reform“ führt Beispiele aus pietistischen Blättern an und erzählt u. A. von einem Zürcher Stadtmisionar, der zu einer alten Frau gesagt hatte: „Sehen Sie, es giebt eben doch noch Gebetshörungen. Da waren unser eine kleine Zahl gläubiger Seelen eben versammelt und beteten inbrünftig zu Gott, er möge die Kirche von ihrem gefährlichsten Feinde, Pfarrer Lang, befreien; da klopfte es an die Thür und herein tratemand, der uns melde, soeben sei Pfarrer Lang gestorben. Es standen uns wahrlich die Haare zu Berge ob dieser angenöblichen Gebets erhöhung.“ Die „Reform“ bemerkt dazu: „Das nennt man todbeten und, statt et selbst zu wagen, den Herrgott zum Meuchelmörder dingen!“

Henriette Davidis. In weiten Kreisen der Frauenwelt wird die Nachricht von dem in Dortmund erfolgten Hinscheiden der Schriftstellerin Henriette Davidis herzliche Theilnahme erregt haben, da sie in der That eine Lehrerin der deutschen Frauen gewesen ist und durch ihre Schriften manches Haus- und Familienleben hat aufbauen helfen. In mühseliger Jugend hatte sie zu dem Berufe einer Lehrerin sich durchgearbeitet, aber das Glück war ihr hier nicht günstig. 1844 erschien die erste Auflage ihres berühmten Kochbuchs, das bis heute zwanzig Auflagen erlebt und weit und breit geschätzt ist. Kurz nach einander erschien sodann „Der Küchen- und Blumengarten“, „Die Hausfrau“, „Der Beruf der Jungfrau“, „Puppenköchin“, „Anna“, „Puppenmutter Anna“ und „Die Kästleche“. Alle diese Werke erschienen in mehreren Auflagen und zeichneten sich nicht blos durch ihre Brauchbarkeit für die häusliche Praxis, sondern auch durch eine auf veredelnde Erziehung und Cultur des Geistes und Herzens gerichtete Tendenz aus. Die verdiente Frau ist 76 Jahre alt geworden und hatte sich auch durch ihren persönlichen Charakter die allgemeine Liebe und Hochachtung erworben.

Actien-Theater- Restaurant.

Sonntag den 7. Mai

Nehbraten.

Maitrank
von frischen Kräutern.

Jul. Schmisch.

Starkes Doppelglas
mit und ohne Nasen zum Eindicken in
Dächer billigst bei

Julius Voss, Glashandlung,
Wollstraße 9.

Schumacher's Halle

empfiehlt

marinirten Kal,
Maitrank, Königsber-
ger, Potsdamer,
Gräzer, Weißbier
und Bährisch frisch
vom Fass.

Wäsche wird sauber genäht und ge-
flickt

Die sich legitimirenden Eigentümer
folgender Stücke Kiefern-Rundholz:

No. 56 und 101

aus Berau Pulsbrück, Zagen 77; und

No. 62, 115, 162, 297, 390 und 450

aus Berau Birklake, Zagen 78;

wollen dieselben innerhalb 8 Tagen bei

mir gegen Erstattung der gehabten Kosten

abholen lassen, widrigenfalls die Hölzer

öffentlicht meistbietet verkauft werden.

Landsberg a. W., den 6. Mai 1876.

Carl Boas.

Mein Stock mit schwarzer Horn-
krücke ist vom Theater bis zur Berg-
straße 4 verloren worden. Dem Finder
eine angemessene Belohnung. Succo.

Ein Hund hat sich eingefunden auf

Schumacher's Halle.

Rüdersdorfer Steinfalk,

Montag und Dienstag aus dem Osen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Eine Häufelmaschine

will verkaufen

Wittwe Bahr, Niedstraße 66.

Ein noch gut erhaltenes

Schaufenster

ist zu verkaufen bei

A. Schack.

Eine möblierte Stube mit Kabinet ist
sogleich an einen oder zwei Herren zu ver-
mieten und zu beziehen

Schumacher's Halle.

Kirchliche Nachrichten. Predigten am Sonntage Jubilate.

Hauptkirche.
Vormittag Herr Superintendent Strumpf
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlstier Derfelbe.
Nachmittag Herr Archidiakonus Walther
Concordienkirche.
Vormittag Herr Prediger Nothnagel
Nach der Predigt Abendmahl
Nachmittag Herr Prediger Kubale

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Mai, 1. Der Arbeiter E. L. Luske in
Wormsfelde mit E. W. Thürmann, Toch-
ter des Hausmanns M. Thürmann in
Gadow. 2. Der Kutscher E. W. H.
Niedergesäß mit E. B. Klopisch, Tochter
des Schäfers Klopf in Falkenwalde.
2. Der Schlossermeister A. H. Dehmke
in Elbing mit W. A. Höpflner, Tochter
des derselben verft. Arbeiters G. Höpflner.
5. Der Lieutenant und Regiments Ad-
jutant E. L. A. Breithaupt in Frank-
furt a. O. mit J. H. W. van der Report.
Tochter des Kaufmanns F. M. van
der Report zu Porto.

Gestorben:

April, 27. Dem Eigenthumer J. G. Gohlke
eine Tochter. 28. Dem Magister A. F.
A. Lütk eine Tochter. 28. Dem Schäfer
M. Schleicher eine Tochter. 30. Dem
Klempnerstr. A. P. Braunsburger ein
Sohn. 30. Dem Dr. med. H. C. C.
Friedrich eine Tochter. 30. Dem Buch-
händler F. W. A. Schaeffer eine Toch-
ter. 30. Dem Eigenthumer J. H. S.
Käthig eine Tochter. 30. Dem Haus-
mann F. W. Häberling eine Tochter.
30. Dem Landbrieffräger F. W. Strauß
ein Sohn. 30. Dem Formier H. F. W.
Lauert eine Tochter.

Mai, 1. Dem verft. G. F. A. Schlosser Ram-
bundt eine Tochter. 3. Dem Schneiderstr. J.
G. Koch eine Tochter. 4. Dem Ar-
beiter G. A. Springer ein Sohn. 4. Dem
Restaurateur J. G. C. Kruger eine
Tochter.

Gestorben:

April, 29. Der Schlosser F. F. J. Kirch-
ner, 33 J. 29. Dem Arbeiter J. F. W.
Müller ein Sohn, 3 M. 30. Dem Ger-
bergesellen Jackstädt ein Sohn tott ge-
boren.

Mai, 1. Dem Arbeiter J. F. A. Marks
eine Tochter, 14 J. 1. Die Frau Wm.
Moegelin, F. J. geb. Lestchner, 82 J.
1. Dem Magistratsexecutor H. Schlick-
essen eine Tochter, 2 J. 1. Dem Expe-
ditions Assistent J. W. Henze ein Sohn
5 M. 1. Dem Hausmann A. Bensch
1 Sohn, 9 M. 2. Dem Locomotivhetzler J.
F. Kleemann eine Tochter, 1 J. 3. Dem
Tabacksfabrikant G. H. J. Schneider
eine Tochter, 8 M. 4. Der Kutscher G.
J. H. Wolff, 29 J.

Statt besonderer Meldung
zeige ich an, daß meine liebe Frau von
einem Knaben glücklich entbunden ist.
Zehow, den 3. Mai 1876

v. Lochow.

Zur Rettung der Kinder und Leidenden!

Die großen Heil-Erfolge der Bräune-
Einführung und der Lebens-Berdauungs-
Essenz des Dr. Netsch, Dresden, Am-
monit 28 bei Halsleiden Bräune, Keuch-
husten, Magen- und Unterleibsförderungen,
selbst bei vielen unheilbaren Leiden wo
Curen und Bäder nichts mehr geholfen,
veronlaßten mich, diesen berühmten Arzt zu
gebrauchen. Heut bin ich gesund allen
Leidenden zum Troste. Carl aus Hein-
chen — Besorgt F. Jarlus in Lands-
berg a. W. Wall 46.

Die Schußpocken
impe ich von jetzt ab in meiner Wohnung
Montags, Nachmittags 2 Uhr.
Kreisphysikus Dr. Simon.

Chocoladen der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz.

In großer und schöner
Auswahl:
Herren-Neberzieher,
Jaquets, ganze Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Herren- und
Knaben-Hüte,
Damen-Regenmäntel,
Jaquets,
Talmas, Fichus u. s. w.,
elegante, saubere Arbeit und billige Preise.
Bestellungen werden aufs Beste binnen
24 Stunden ausgeführt.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.


Das größte
Hut - Lager
in allen Formen
und Qualitäten
befindet sich bei
S. Fränkel.

Herren- und
Knaben - Anzügen:
Moderne

halb und ganz leinene, halbwollene und
baumwollene Stoffe, sowie alle Gattungen

Turn - Tüche

billigt bei

Gustav Levy,
am Markt 9.

Berliner Flora - Lotterie.

Ziehung am 15. Juni d. J.
Unter Aufsicht der Kgl. Staats-Regierung.

Jedes Loos gewinnt.
Preis 3 Mark pro Stück.

Hauptgewinne im Werthe von je
30,000, 15,000, 10,000, 6000,
5 à 3000, 10 à 1500; ferner
27,315 Gewinne im Werthe von je
600 bis 3 Mark.

Alles Nähere die Prospekte
Loose und Prospekte hält vorrätig
und empfiehlt

C. Pietz,
Richtstrasse 53

Strals. Bratheringe
billigt bei **Gustav Heine.**

Zur Wäsche.
Vorzugliche Kern-Seifen,
ganz trocken zu gewogen,
sowie alle übrigen Erfordernisse zur Wäsche

empfiehlt **Jul. Wolff.**

Echte Rigaer Lein-Saat
empfing und empfiehlt **Adolph Klockow.**

Gelbe Lupinen,
Buchweizen und Roggen-Futtermehl em-
pfiehlt **J. D. Cohn,**
Neue Apotheke.

Neue
Lissab. Kartoffeln
empfing und empfiehlt **Gustav Heine.**

Ein Kapital von 5000 Thlrn.
wird zur ersten Hypothek auf ein hiesiges
Grundstück sogleich oder später zu leihen
gesucht.
Gefällige Offerten unter B. 50 in
der Exped. d. Bl. erbeten.

Durch die morgen eintreffenden
Leipziger
Meß - Waaren
wird mein
Tuch- und
Woll - Waaren-
Lager

wiederum mit den modernsten und belieb-
testen Stoffen zur

Herren - Garderobe
reichlich ausgestattet. Preise den Zeitver-
hältnissen angemessen

sehr billig.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

Zum Seife - Kochen.

Allerstärkste caustische Soda,
allerstärkste calcinirte Soda,
zu billigstem Preise, empfiehlt

Julius Wolff.

Ich lieferne gebrannten
Cheribon - Caffee
(feinschmeckend) mit 15 Sgr. pro Pfund
und bitte gest. zu versuchen.

C. Pietz,
vorm. R. Schroeter.

Gute Holzkohlen,
sowie eine Partie
Kieferne Stangen,

zum Rästen, zu Bauen &c zu verwenden,
empfiehlt die Holz-Handlung von

H. Radünzel,
Böllwerk No. 8.

Schotten - Heringe
zum Marinieren, mit Milch und Rogen,
per Mandel 1 M. 20 Pf., 1 M. 60 Pf.
und 40 Pf.,

delikaten

Fett - (Tisch-) Hering,
per Mandel 70 Pf.
empfiehlt

Emil Taeppe.

Für 75 Pf.
8 Pf. gut ausgebackenes

Brod

liefert die **Brod-Bäckerei**
von **H. Leix,**

Richtstr. No. 36.

Nieren - Talg
vom Mastvieh
empfiehlt

Julius Spitz.

Eine schön gelegene
kleine Baustelle hat noch
billig zu verkaufen

Carl Wilke,
Bergstraße 22.

6 Stück

4 flügelige, gut erhaltene Futterfenster, 1
Meter breit, 1,24 Meter hoch, mit Läden,
vollständig beschlagen, mit weißem Glas
und weißem Öl-Anstrich versehen, sind
billig zu verkaufen

Näheres bei

O. Loesch, Maurermstr.,
Brückenstraße No. 4.

Eine frische Fuhré schön geräucherter
Bucklinge, Goldfische und Aale sind heute
Morgen eingetroffen und werden billig
verkauft bei **A. Flemming.**

Grundstücks-Verkauf.

Das dem Vorhändler Herrn Bert-
hold Brandt hier selbst gehörige, am
Wall No. 58 belegene Grundstück welches
aus guten Wohn- und Wirtschafts-Ge-
bäuden und ca. 5 Morgen Garten und
Acker besteht, bin ich beauftragt, meistbe-
tend zu verkaufen und habe zu diesem Behuf
auf Freitag den 12. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,
in meiner Wohnung, Friedebergerstraße
No. 1, Termin angezeigt zu welchem ich
Rekanten hiermit einlade.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1

Heute und die folgenden Tage
feines und fettes

Ochsen - Fleisch
empfiehlt **Julius Spitz.**

Zwei Lehrlinge
für Comtoir und Lager werden gesucht.
R. Schroeter.

Zwei Lehrlinge sucht der
Fellenhauerstr. Kempe, Wollstraße 66.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten.
H. Quilic, Schlossermeister,
Luisenstraße 29

Einen Lehrling verlangt
Leisegang, Schuhmachermeister,
Judenstraße 6

Einen kräftigen Arbeitsburschen sucht
F. Moller, Güstriner Straße No. 48

Ein ordentliches Dienstmädchen wird
zum baldigen Antritt zu mieten gesucht.
Näheres durch die Expedition dieses
Blattes zu erfragen.

Eine Wohnung mit allem Zubehör,
zum 1. Juli d. J. beziehbar, ist zu ver-
mieten. Näheres bei

Ettel, Barbier.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stu-
ben, Küche und Zubehör, ist Veränderungs-
halber zu vermieten und 1. Juli d. J. zu
bezahlen. Näheres

Wall 43, parterre links.

Umzugs halber ist eine Woh-
nung von zwei Stuben, Küche und
Zubehör vom 1. Juli oder auch später
zu vermieten. Näheres beim

Maurermeister Buchwald,
Bahnhofstraße

In meinem neu erbauten
Hause Angerstraße 24
in eine Wohnung von zwei heizbaren
Zimmern zu vermieten und Johanni er-
zu beziehen.

Eine elegante Wohnung von drei
Zimmern, welche der Herr Staats-Anwalt
Fries ist gehabt, ist sofort zu ver-
mieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
H. Krause, Friedebergerstraße 1

Eine Wohnung ist zu vermieten und
zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Dammstraße 24.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten
und 1. Juli d. J. zu beziehen
Wall No. 8.

Probstei No. 11 sind 2 Wohnun-
gen zu vermieten und zum 1. Juli d. J.
zu beziehen.

Ein Balkon-Zimmer ist leer oder
möbliert zum 1. Juli d. J. zu vermieten
Wollstraße 55.

Friedrichstadt 66
ist eine Erkerstube nebst Kammer zu ver-
mieten und Johanni d. J. zu beziehen.

Eine möblierte Stube ist zu ver-
mieten und sofort zu beziehen
Richtstraße 32, eine Treppe.

Eine freundliche möblierte 2-stöckige
Stube ist sofort oder zum 15. Mai er zu
vermieten.
Näheres Wasserstraße 9
im Laden

Gesucht

wird von einer kinderlosen Familie — Be-
amter — eine Wohnung, bestehend aus 2 Stu-
ben und Kabinett oder 3 Stuben mit
Zubehör, zum 1. Juli oder 1. Octo-
ber er. Gefällige Adressen nimmt
Herr Carl Bergmann, Richtstraße 68,
entgegen.

Eine kinderlose Braut-Familie sucht
zum 1. Juli er eine Wohnung aus 2 Stu-
ben, Kabinett, Küche und nötigem Zubehör.
Adressen wolle man unter Chiffre
S. 450 in der Expedition d. Bl. gefäl-
lig abgeben lassen.

Bekanntmachung.
Die öffentlich meistbietende
Verpachtung
der
Königlichen Warthe-
bruchs-Wiesen
bei
Sonnenburg
und bei
Pyrehne
mit einem Flächeninhalt von ca. 1250 Hektaren, in größeren und kleineren Parzellen, soll in diesem Jahre, und zwar:
a. für die Wiesen im Horat'schen (früher Meißner'schen) Rehnenwärterbezirk
am Donnerstag den 18. Mai,
b. für die Wiesen im Hiede'schen (früher Schwan'schen) Rehnenwärterbezirk, einschließlich der 17 Parzellen der Lieve-Rehne des Amtes Neuendorf,

am Freitag den 19. Mai,
c. für die Wiesen im Lange'schen Rehnenwärterbezirk mit der sogenannten Hundsrehe bei Pyrehne, in 36 Parzellen

am Sonnabend den 20. Mai, jedesmal Morgens um 7 Uhr
auf dem hiesigen Schloßplatz

erfolgen, was mit dem Bemerkern hierdurch veröfentlicht wird, daß die Verpachtungs-Bedingungen jedesmal vor dem Beginn des Ausgebots werden bekannt gemacht werden.

Sonnenburg, am 3. Mai 1876.
Königliches Rent-Amt.
Elstermann.

Lotterie.

Die bestellten Lose der 1. Klasse 154. Lotterie müssen bei Verlust des Anrechts bis

Dienstag den 9. Mai cr.,
Abends 6 Uhr,

in Empfang genommen sein.

Die bis dahin nicht abgehobenen Lose werden am

Donnerstag den 11. Mai cr.,
von 9 Uhr Vormittags ab,
anderweitig verkauft.

Am 10. Mai, dem Mittage, ist das Bureau geschlossen.

Leopold Borchardt,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Praktisches Schachbüchlein,
oder: Deutliche Darstellung der Regeln des Schachspiels, mit 15 Beispielen interessanter Musterpartien.
Von Breda. Sechste Auflage. 1 Mark.

Fr. Schaeffer & Co.

Soeben erschien:

Der Rathgeber.

Rathschläge für Landleute, wie sie sich gesund erhalten und gesunde Kinder erziehen können; nebst Verhaltungsregeln bei Erkrankungen und Angabe von Hausmitteln bei den am häufigsten vorkommenden Krankheiten in der Familie und beim Vieh. Nach 30jährigen Erfahrungen herausgegeben von Dr. Louis Reissert.

Preis 50 Pf.

In Landsberg a. W. vorrätig bei
Volger & Klein.

In der "Gartenlaube" 1875, No. 7, empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig & Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

Bekanntmachung.

Der auf Freitag den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, Behufs Verkaufs der Hartfiel'schen Anger-Parzelle an Ort und Stelle angezeigte Vermerk wird hiermit aufgehoben.

Hesse,
Griedebergerstraße 1.

Im Gasthause „zum goldenen Lamm“ am Markt.
General - Ausverkauf
von dem vielfach geprüften und prämierten österreichischen Kaiserlich Königlichen **Wiener Schuhwerk.**
Einem geehrten Publikum der Stadt Landsberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst mit einem

brillanten Lager von Schuhwerk

eingetroffen bin und in einer noch nie dagewesenen Auswahl vorrätig halte, so daß ich der festen Überzeugung bin, jeder anderen größeren Konkurrenz in dieser Branche entgegentreten zu können.

Das gedachte Lager, täglich neu assortirt und mit Hunderten der elegantesten Damen-, Herren- und Kinderstiefeln, sowie mit Haus- und Ballschuhen der geschmackvollsten Moden versehen, bietet in jeder Beziehung eine so große Auswahl dar, wie nur höchst selten, hier selbst vielleicht noch nie präsentiert worden ist.

Um mit einem speziellen Preis-Courant nicht zu ermüden, führe ich nur an, daß ich im Stande bin, Kinder-Lederzugsstiefel von 2½—4½ Thlr.; Herren-Lederzugsstiefel von 3—5 Thlr.; Damen-Zeug-Gamaschen von 1½ Thlr. an; Damen-Promenaden-, Damen-, Herren- und Kinder-Hausschuhe in allen Genres und zu verschiedenen Preisen; ebenso Damen-, Mädchen- und Kinder-Zeug-Zug-, Schnür- und Knöpfstiefel zu offeriren, wie überhaupt in Beziehung auf Leistung, saubere und haltbare Arbeiten nichts zu wünschen übrig sein wird, wovon sich ein Fuder überzeugen kann. — Nicht passendes Schuhwerk wird bereitwillig wieder umgetauscht.

Indem einem hochgeehrten Publikum diese meine Anzeige zur gefälligen Kenntnahme anhende Stelle, bitte ich um geneigten Zuspruch und halte mich angelegenheitlich empfohlen.

Der Verkauf beginnt hente Sonnabend.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Zentawer, Schuh- und Stiefel-Fabrik.
Berlin, Rosenthalerstr. 25.

Bekanntmachung.

Von Dienstag den 9. d. Mts. ab bis Donnerstag den 11. Mai Abends soll und muß am hiesigen Platze im Gasthof zum „goldenen Lamm“ am Markt ein sehr großes Lager der feinsten

Weißwaaren und Stickereien

zu wahrhaft fabelhaft billigen Preisen losgeschlagen werden, und zwar:

„Feine Neglige- und Morgen-Häubchen zu 4½, 7½ bis 10 Sgr.,

„gestickte Steb- und Umlege-Kragen zu 6 Pf., 1½, 2 bis 3 Sgr.,

„Kragen und Stulpen zu 2, 4, 5 bis 10 Sgr.

Außerdem gestickte Strümpfe, Einfäße, Garnituren (Kragen und Ärmel), Schläpfe schon von 1½ Sgr. an, Nachmützen von 2½ Sgr. an, Damenschleifen, Herrenwäsche, Herrenstulpen, Schläpfe, ebenso 1000 Stück moderne Schürzen, à 4 5, 6, 7½ bis 10 Sgr., sowie Oberhemden-Einfäße von 2½ Sgr. an, Oberhemden zu spottbilligen Preisen.

Taschentücher

in gestickt, Cambries und ff. Vielesfelder Leinen. Alles, Alles in Folge günstiger Partie-Einkäufe fast zur Hälfte des reellen Wertes.

Meine Damen!

Liegt Ihnen nun Ihr Interesse am Herzen, so beeilen Sie sich gefälligst, denn dieser billige Verkauf dauert nur von Dienstag den 9. bis Donnerstag den 11. Mai Abends und befindet sich

hier im Gasthause zum „goldenen Lamm“ am Markt.

Frau Treumann

aus Berlin.

P. S. Wiederverkäufern Extra - Preise.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe Suevia 10. Mai. Pommerania 24. Mai. Goethe 7. Juni.

Gellert 17. Mai. Hammonia 31. Mai. Wieland 14. Juni.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute **Mx 500**, 2. Cajute **Mx 300**,

Zwischendeck **Mx 120.**

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**) sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Strohhüte

wachsen und modernisiert jetzt innerhalb acht Tagen in nie dagewesener Schönheit

Oswald Weis,

Neustadt No. 4, um die Ecke des Gerichts-Gebäudes.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Mewes.

Flüssigen Leim
von Ed. Gaudin habe wieder erhalten.

H. Lindenberg.

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch- und Leberwurst

bei

Otto Fiocati.

Berg's Garten.

Montag den 8. Mai cr.

Grosses

Abend-Concert.

Anfang präc. 6 Uhr. Entrée nach Belieben.

A. Schuchardt.

4000, 3000, 2000 und 200 Thlr. sind sogleich zu verleihen.

Schmidt, Schloßstraße 3.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

Rabbow.

Koehler's Halle.

Heute Sonnabend den 6. Mai

Grosses

Militair - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgs) No. 8.

Anfang 6 Uhr. Entrée nach Belieben.

Firchow,

Stabhornist.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend Abend den 6. Mai von 6 Uhr an, und morgen Sonntag den 7. Mai, von 7 Uhr an, jedesmal

Grosses

Concert.

Entrée nach Belieben.

Freytag.

Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 6. Mai

Grosses Concert

(Militair-Musik).

Anfang 5 Uhr. Entrée 25 Pf.

Sonntag den 7. Mai

Nachmittags

Grosses

Garten - Concert.

Anfang 3½ Uhr. Entrée 25 Pf.

Abends

Grosses

Extra - Concert

(im Saale).

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Billets 6 Stück für 1 Mark, gültig zu jedem beliebigen Sonntags-Concert in den kommenden Sommer-Saisons, sind in den Cigarren-Handlungen der Herren **Rühe & Bergemann** und **Carl Bergmann**, sowie in der Conditorei des Herrn **Kadoch** zu haben.

F. Richter.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 6. Mai, von Nachmittags 6 Uhr und morgen Sonntag den 7. Mai, von Nachmittags 3½ Uhr ab

Militair - Concert.

Entrée nach Belieben.

J. Müller,

Stabstrompeter.

Hopfenbruch.

Morgen Sonntag den 7. Mai, von Nachmittags 3 Uhr an

Grosses Concert

Entrée nach Belieben.

Freytag.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Schützenhaus.

Jeden Montag

gross Abendbrot.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Mitglieder werden dringend erachtet, die aus der Vereins-Bibliothek entnommenen Bücher baldigst an die Herren Engel, Philipp oder Müller (Wolstrasse) zurückzugeben.

Der Vorstand.

Kreis - Lehrerverband.

Heute Sonnabend Nachmittag 1/23 Uhr.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Gewandtheit

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 18. 1876.

Glanzendes Elend

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von
Franz Eugen

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ein kurzer Wortwechsel folgte, mein Vater sprach, immer die Pistole hochhaltend, ruhig und kalt, die Offiziere antworteten leidenschaftlich und erregt, und die Scene endete damit, daß sie das Haus verließen. Meines Vaters Wuth und Entschlossenheit gewann den Sieg über die freche Insolenz der fremden Eindringlinge. Aber meiner Mutter, die eben erst von schwerer Krankheit genesen, zogen der Schreck und die Gemüthsbewegung einen Rückfall zu, von dem sie sich nicht wieder erholt. Ein paar Wochen nach dem Abmarsch der Franzosen, als eben die Nachricht von dem Sieg Napoleons bei Austerlitz gekommen war, trug man sie auf den Kirchhof hinaus, und ihrem Sarge folgte mein Vater als ein tief gebeugter, in seiner besten Lebenskraft gebrochener Mann. Er war ein warmer Patriot und hatte mit ganzer Seele die fremden Unterdrücker. Ich weiß nicht, inwieweit der Tod meiner Mutter dies Gefühl in ihm hervorgerufen oder doch gesteigert haben mag, jedenfalls aber empfand er zu einer Zeit, wo in den Duodez-Staaten des südwestlichen Deutschlands jeder Funke eines deutschen Nationalgefühls so vollständig erloschen war, daß Fürsten und Völker mit Stolz die Sklavenfetten des Frankenkaisers trugen, die Schmach des Vaterlandes tief und schmerzlich. Ich erinnere mich noch sehr wohl, mit welch' bitterem Sarkasmus er den ehrbaren Philistern unseres Stadthofs antwortete, wenn sie in seiner Gegenwart die Großthaten Napoleons und seiner Armeen priesen, und wie er mit bissendem, vernichtendem Spott die Charakterlosigkeit derer geißelte, die dankbar die Hand des fremden Erboberers küßten, weil er die kleine Heimath, die sie ihr Vaterland nannten, um ein paar Quadratmeilen vergroßert und ihrem Fürsten einen pomphafter klingenden Titel verliehen hatte, während sein Fuß das große deutsche Vaterland in den Staub trat und sein ganzes Streben daß' ging, den Namen des deutschen Volkes auszustreichen aus der Reihe der selbständigen Nationen.

Mein Vater litt schwer unter dem Drucke dieser Zeit, wie ein persönliches Leid fühlte er das Unglück des Vaterlandes, und als deutscher Mann empfand er die Schmach des Rheinbundes wie eine Schädigung der eigenen Ehre, aber er verzweifte darum doch nicht an der Zukunft Deutschlands, wie so viele, sondern hoffte mit fester Zuversicht darauf, daß endlich die Stunde der Rache und der Befreiung für die geknechteten Völker Europa's schlagen würde.

Und als sie gekommen war, diese Stunde, als in den Eissfeldern Russlands jenes furchtbare Gottesgericht über den forschischen Tyrannen und seine Armeen hereingebrochen war und das preußische Volk wie Ein Mann sich erhob bei dem Ruf seines Königs, da litt es auch meinen Vater nicht mehr daheim, bei Nacht und Nebel verließ er heimlich sein Haus, seinen Beruf und sein Kind, und eilte nach Breslau, in eines der sich dort bildenden Freicorps einzutreten. Seine ganze Existenz setzte er mit diesem Schritt auf's Spiel, denn der Fürst des Landes, dessen Unterthan er war, gehörte noch dem Rheinbunde an, und die Rückkehr in die Heimath, in seine Stelle als Physikatsarzt, war ihm, so lange jener der Verbündete Frankreichs blieb, unmöglich. Doch solche Rückfichten konnten ihn nicht abhalten, das zu thun, was er für seine Pflicht hielt, und auch in mir war, trotz meiner Jugend, ich zahlte erst zwölf Jahre, der Geist, in dem mein Vater mich erzogen, so mächtig, daß ich, wie schwer mir auch die Trennung von ihm wurde, doch gar nicht daran dachte, er könne anders handeln, nicht einen Augenblick wünschte, er möge zurückbleiben, und nur darüber klagte und jammerte, daß ich selbst zu jung und zu schwach war, um auch wie er dem Rufe des Vaterlandes folgen zu können. Selbst als ich die Nachricht seines Todes empfing — er blieb bei Arcis sur Aube, wo er mitten im feindlichen Kugelregen verwundete Kameraden verband — wurde mein Schmerz gemildert durch den Gedanken, daß er in dem heiligen Kampf für das Vaterland gestorben sei, und ich trug den unerschöpflichen Verlust mit einer

Fassung, die den Meisten als Kalte und Herzlosigkeit erschien, in Wahrheit aber nur die Frucht der Lehren und des Beispiels war, in denen ich erzogen worden. Ich glaubte den geliebten Todten am besten zu ehren, wenn ich mich bestrebte, den ersten großen Schmerz meines Lebens in seinem Geiste zu tragen. Mit meinem Vater hatte damals auch dessen Freund, der Bürgermeister, die Stadt verlassen, um in das Freicorps zu treten. In der Schlacht, die jenem das Leben kostete, war er ebenfalls schwer verwundet worden und kam deshalb, als der Zustand seiner Wunde ihm die Reise möglich machte, in die Heimath zurück. Er brachte mir die letzten Grüße meines Vaters, der, in seinen Armen sterbend, ihn gebeten hatte, die Vormundschaft über mich zu übernehmen. Diesen Wunsch des toten Freundes hat er in treuester und gewissenhaftesten Weise erfüllt. Das ich denselben Beruf, wie mein Vater, wählte, stand für mich fest, sobald ich anfing, über die Wahl eines solchen nachzudenken, und das kleine Vermögen, das er mir hinterlassen, reichte bei Fleiß und strengster Sparsamkeit eben hin, um die Kosten einiger Studienjahre zu bestreiten. Ich wußte also, daß ich mich anstrengen und tüchtig arbeiten müsse, wenn ich das ersehnte Ziel der Doktorpromotion erreichen wollte, ehe meine Mittel erschöpft waren, und als ich bald nach dem Tode meines Vaters die Heimath verließ, um das Gymnasium zu S. zu besuchen und dort für den Besuch der Universität mich vorzubereiten, gab ich mich mit solchem Eifer meinen Studien hin, daß die Lehrer mich bald den Mitschülern als Beispiel und Vorbild aufstellten, ein Umstand, der meine Stellung innerhalb der Klasse zu einer wenig angenehmen machte. Ich galt für einen Duckmauer und Sonderling, mit dem nichts anzufangen sei. Besonders seit ich es abgesehen, an den geselligen Zusammentreffen der Primaner Theil zu nehmen, die Abends in der Kneipe hinter einem Bierglas, eine Pfeife im Munde, sich gern als angehende Studenten fühlten, wurde ich von Allen mit einem gewissen verächtlichen Misstrauen betrachtet, und meine Entschuldigung, daß mir meine Zeit zu kostbar sei, um die Stunden, die ich zum Lernen brauchte, im Wirthshaus zu verbringen, verlachten sie als einen albernen Vorwand und ließen es mich bei jeder Gelegenheit fühlen, daß sie mich als einen Philister betrachteten, der nicht in ihren Kreis gehöre. So ging ich denn ganz einsam meiner Weg und verkehrte außer der Schule mit keinem meiner Altersgenossen, als ich unvermutet einen Freund fand.

In unserer Klasse erschien nämlich eines Tages ein neuer Schüler, der Sohn des Ministers v. Ullar, der, bisher von einem Hofmeister erzogen, jetzt auf den Wunsch seines Vaters noch die Prima des Gymnasiums besuchen sollte, ehe er die Universität bezog. Der Knabe wurde, sei es der Stellung seines Vaters wegen (der Minister v. Ullar war in der Rheinbundszeit ein willfähriges Werkzeug Napoleons gewesen und deshalb höchst verhafte bei allen national gesinnten Männern des Landes), sei es, weil sein scheues zurückhaltendes Wesen und seine feinen gemessenen Umgangformen nicht in den etwas derben und burschikosen Ton der Klasse paßten, von Allen gemieden, und so war es natürlich, daß er sich an mich, der ich ebenfalls allein und isolirt unter den Anderen stand, anzuschließen suchte. Anfangs ließ ich seine schüchternen Versuche, sich mir zu nähern, unbeachtet, der Name seines Vaters stand zwischen uns, zwischen ihm, dem Sohn des Ministers v. Ullar, von dem man sagte, er habe sich seinem Fürsten zu Füßen geworfen, um ihn zu ver mögen, an dem französischen Bündnis festzuhalten, als schon Deutschland in Waffen gegen Napoleon stand, und dem Sohne des Arztes Ernst Niedhelm, der als deutscher Freiwilliger bei Arcis sur Aube von französischen Kugeln gefallen, gabt eine Kluft, die schwer zu überbrücken war, und die ganze Weltanschauung, in der man ihn erzogen hatte, mußte eine der meinigen diametral entgegengesetzte sein, das fühlte ich, und deshalb hielt ich mich lange fern von ihm, obgleich von Anfang an ein starkes Gefühl der Sympathie sich in meinem Herzen für den bleichen, schweigenden Knaben regte. Seine schüchternen, aber mit großer Ausdauer immer wieder erneuerten Versuche, in ein naheres Verhältnis mit mir zu treten, gewannen endlich doch den Sieg über meine kalte Zurückhaltung, ich vergaß, daß er der Sohn seines Vaters war, und nachdem einmal das Eis gebrochen und ich in einem häufigeren Verkehr die ganze Liebenswürdigkeit seiner Natur und

die fast kindliche Reinheit seines Gemuths erkannt, schloß ich mit ihm eines jener schwärmerischen Freundschaftsbündnisse, wie sie eben nur unter Junglingen dieses Alters möglich sind und oft von der Schule bis zum Grabe alle Wechselfälle des Lebens überdauern. Die große Verschiedenheit unserer beiderseitigen Lebensstellung störte nicht im Mindesten die Innigkeit unseres Verhältnisses, ja ich kann sagen, daß sie mir nicht einmal klar zum Bewußtsein kam, ich befand mich noch in dem Stadium jugendlicher Naivität, in welchem man die Dinge der Außenwelt gerade so nimmt, wie sie sind, ohne Schluß und Vergleichungen daraus zu ziehen, und dann erschienen mir, dessen Interessen ganz in dem Studium aufgingen, Rang und Reichtum als so wenig begehrenswerth, daß ich ihren Mangel gar nicht empfand und ihren Besitz dem Freunde auch nicht als Vorzug anrechnete. Ich empfing ihn in meinem bescheidenen Mansardenstübchen ebenso unbefangen, als ich ihn in seinen mit kostbaren Tapeten und geschmackvollen Möbeln ausgestatteten Zimmern besuchte, es kam mir gar nicht in den Sinn, einen Vergleich zu ziehen, ja ich kann sagen, daß der Kontrast, den die Armutlichkeit meiner Wohnung zu dem reichen Luxus der seinigen bildete, eigentlich kaum bemerkt wurde. Über sein häusliches Leben, seine Familie, seine geselligen Beziehungen sprach Albert — so hieß mein Freund — überhaupt nie mit mir, es war, als ob er instinktartig fühlte, daß die Welt, in welcher er außerhalb der Schule sich bewegte, eine der ganzen Richtung seines Wesens feindselige und fremde war, und daß

es für die ungestörte Harmonie unseres Verhältnisses am besten war, wenn wir sie nie in den Kreis unserer Besprechungen zogen. Es gab überhaupt Gebiete des Lebens, welche zu berühren wir uns stets hüteten, da ich voraussetzte, daß unsere Ansichten darüber vollständig aus einander gingen, und dazu gehörte Alles, was auf die jüngste Vergangenheit, die Herrschaft und den Sturz des Napoleonischen Regiments in Deutschland Bezug hatte, oder auf die politischen Fragen des Tages. In meiner Brust loderte noch in voller Kraft die ganze Begeisterung der Zeit der Freiheitskriege, glühte noch der ganze Haß gegen Napoleon und die Fremdherrschaft, und zugleich empfand ich es mit bitterem Schmerz und tiefem stillen Zingrinn, wie die deutschen Regierungen dem Volke die Frucht des Sieges, den es mit seinem Herzblute erkaufte, zu verklummen trachteten, und statt des freien, einzigen Vaterlandes, das unsere Nation in dem großen Verzweiflungskampfe gegen den korsischen Tyrannen sich zu erringen geglaubt, nur ein ohnmächtiges, zerstörtes, geknechtes Deutschland aus den Handlungen des Wiener Kongresses hervorgegangen war. Und davon konnte ich mit dem Sohne des Ministers v. Ullar niemals reden, denn ich mußte ja annehmen, daß er, in den Anschauungen seines Vaters erzogen, dieselben theilte. Aber dies war eine Täuschung, und ein Zufall klärte mich endlich über die wahren Gesinnungen meines Freundes auf. Eines Tages, als ich ihn besuchte, fand ich ihn eifrig in einem Buche lesend, während seine Augen von Thränen geröthet waren, ich nahm das Buch, das er bei



Der Leuchtturm auf dem Felsenriff von La Corbiere, vor der Insel Jersey. (S. 72)

meinem Eintritt hastig weglegte, in die Hand und fand zu meinem Erstaunen, daß es Körner's Gedichte waren. Wie kamen diese Lieder des Dichters, der so begeistert von Vaterland und Freiheit sang, in dieses Haus? Albert mochte die Frage, als ich das Buch, dessen Einband Spuren häufigen Gebrauches zeigte, schweigend ihm zurückgab, wohl in meinen Augen lesen, denn er sagte: „Meine Mutter liebte diese Gedichte sehr und hat sie uns oft vorgelesen, dies Buch ist mir ein theures Vermächtniß der Todten, und heute an dem Tage, an welchem sie vor einem Jahre starb, habe ich die Lieder, die ich so häufig von ihren Lippen gehört, zu ihrem Gedächtniß wieder gelesen.“ Es zitterte eine tiefe Bewegung in seiner Stimme und ich sah, daß er sich abwandte, um mir die Thränen zu verbergen, die an seinen Wimpern hingen.

„Du hast Deine Mutter sehr geliebt?“ fragte ich leise.

„Sehr,“ sagte er mit großer Innigkeit, „sie war eine hochherzige, echt deutsche Frau!“ Er legte einen besonderen Nachdruck auf das Wort deutsch, und als ich ihn befremdet ansah, fuhr er in hastigem Tone fort: „Meine Mutter war eine geborene Schlesierin, und die Niederlage Preußens bei Jena, die Zeiten der Schmach, der Erniedrigung, die dann für ihr Vaterland wie für ganz Deutschland diesem unglücklichen Tage folgten, haben schwer auf ihr gelastet. Sie war eine glühende Patriotin, sie hat Napoleon und sein System gehaßt mit aller Kraft ihrer Seele, mit Jubel hat sie Deutschlands Erhebung und Napoleons Sturz begrüßt — und in diesen Ansichten hat sie mich und meine Schwestern erzogen.“

Ich traute meinen Ohren nicht, die Gattin des Ministers Ullar eine deutsche Patriotin! . Es war ja nicht möglich. Und doch, Albert sagte es, und wie durfte ich seinen Worten mißtrauen, ihm, über dessen Lippen nie auch nur der Hauch einer Lüge kam. Wenn es aber so war, wenn seine Mutter ein deutsches Herz gehabt, was mußte sie dann gelitten haben, als die Frau ihres Mannes, in welchen Abgrund einer häuslichen Tragödie, die still, von Niemand draußen geahnt, in den Mauern des Ministerhotels sich abgespielt hatte und deren Opfer eine edle Frauenseele geworden, ließ mich dies Wort des Freundes blicken!

„Aber Dein Vater. .“ stammelte ich, geblendet von dem Licht, das mir so plötzlich aufgegangen war.

Albert zuckte zusammen, ein helles Roth flog über sein bleiches Gesicht, und seine großen dunklen Augen richteten sich mit einem fast flehenden Blick auf mich. „Mein Vater,“ wiederholte er zogernd, „er denkt anders, Du werfst es.“ Er hegte französische Sympathieen, und es hat meiner Mutter viele Thränen gekostet, daß . Er stockte plötzlich und fügte dann mit unsicherer Stimme hinzu: „Er ist mein Vater, mir steht als Sohn kein Urtheil über seine Handlungen zu. Läßt uns auch nie wieder davon reden, es gibt Dinge, über die man schweigen muß, auch dem liebsten Freunde gegenüber.“

Ich verstand ihn und zog ihn schweigend an meine Brust. Mir war, als sei eine Schranke, die immer unsichtbar zwischen uns stand, in diesem Augenblicke gefallen, als gehörte mir der Freund nun erst ganz.

seit ich mich Eins mit ihm wußte in dem, was mir das Hochste und Heiligste war, in der Liebe zum Vaterlande. Berührt wurde aber dieses Thema nie mehr zwischen uns, ich ehrt die Pietät gegen den Vater, die ihn diesen Wunsch hatte aussprechen lassen.

„Komm,“ sagte Albert nach einer langen Pause zu mir, „ich will Dir hente das Zimmer meiner Mutter zeigen, es ist seit ihrem Tode

nichts darin geändert worden, und mir ist, wenn ich dort bin, als umschwebe mich ihr Geist in dem stillen Raum, wo Alles noch die Spuren ihres Wirkens trägt.“ Er zog mich fort durch ein lange Reihe von Prunkgemächern, die mit ihrer steifen, schwerfalligen, gradlinigen Pracht (sie waren alle in dem Geschmack des ersten Kaiserreichs mit Vergoldung, Schnitz- und Stuckarbeit überladen) einen fast bedrückenden Eindruck auf



Guido v. Maffei

Verfehlt. Nach einem Gemälde von Guido v. Maffey. (S. 72.)

machten. Ich atmete förmlich auf, als wir in ein kleines, heimliches Zimmer traten, das mit seiner schlichten Tapete, seinen einfachen Möbeln und den alten, geschweiften dunkeln Kommoden und Tischen einen auffallenden Gegensatz zu der kostbaren und modernen Einrichtung der übrigen Gemächer bildete. In der Fensternische stand ein kleiner Arbeitstisch, auf welchem eine angefangene Stickerei und ein aufgeschlagenes Buch lagen, ich beugte mich über das letztere und mein

Blick fiel auf eine mit Bleistift unterstrichene Stelle es waren die Worte:

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr finstern Mächte.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Leuchtthurm auf dem Felsenriff von La Corbiere vor der Insel Jersey. (Mit Bild S. 70.) — Die felsige Kanal-Insel Jersey steigt an ihrer Nordküste in schroffen Rissen beinahe senkrecht 300 Fuß hoch aus der See und senkt von da ihre Oberfläche gegen Süden. Die besseren natürlichen Häfen der Insel sind aber schwer zugänglich und nur mit Gefahr zu erreichen, weil zwei Reihen furchtbare Riffe, nämlich die Riffe von La Corbiere und La Conche re, die Insel im Südwesten, Süden und Südosten umgürten. Namenslich das große Riff, welches vor der Landspitze von La Corbiere liegt, war seitdem den Schiffen sehr gefährlich und hinderte die frei Befahrt zu dem Hafen St. Brelade. Die Wogen des Oceans wälzen sich mit ungeheurer Wucht gegen dieses Riff heran und erzeugen eine furchtbare Brandung. Man hat daher einen Leuchtthurm auf dem höchsten Punkten dieses fahlen Felsenriffs errichtet, und die Ausgrabung und Fundirung des Thurmes im Juni 1873 begonnen, die Mauerung zu Anfang Decembers vollendet und das Licht am 1. Juni 1874 zum ersten Mal angezündet. Die Laterne befindet sich in einer Höhe von 135 Fuß über dem Meeresspiegel, so daß das Licht bei hellem Wetter schon aus einer Entfernung von vier deutschen Meilen sichtbar ist. Bei nebeligem Wetter wird von Zeit zu Zeit eine Glocke geläutet. Unser Bild veranschaulicht den Leuchtthurm, wie er sich von der See aus von Westen her darstellt.

Berfchelt. (Mit Bild S. 71.) — Es ist ein trüber feuchter Oktobermorgen, der Nebel liegt auf der weiten Haide, und die Hasen sind auf die Kleckäder drunter hinabgerückt und noch nicht wieder zurück. Da trostet ein Fuchs daher und forscht schon von Weitem durch die kaltfeuchte Atmosphäre im Zwiesicht hin, ob er nicht irgend ein Wild laut werden höre. Und hörch! er hat sich nicht getäuscht, da drüben am Saum der Haide, wo eine lange Strecke mit Schmieden und Disteln und Eberwurz und anderem Geestrüppen überwachsen ist, läuft sich der quarsrende Ton vernehmen, mit welchem versprengte Rebhühner sich zusammenrufen. Noch eben schlich Reineke, tief an den Boden geduckt, daher, daß sein weicher Pelz die Hauperlen vom Gras und den Gewächsen streifte — jetzt erhebt er sich plötzlich auf den Bordenläufen, horcht, bis er sich orientirt hat und traut der Gegend zu, aus welcher der Lockton erscholl. Kaum würde ein menschliches Ohr seinen Tritt vernehmen, aber die Rebhühner hören besser, und das alte Huhn, dessen Witterung Reineke schon in der Nase hat, läuft davon. Reineke hört das Huhn vor sich laufen, er will sich die Beute nicht entgehen lassen und sprengt nun in vollem Laufe an — aber die rothbraunen Augensterne der Rebhühner haben ihn schon erblickt und mit ruckendem Schrei, der auch die entfernteren warnt, und mit lautem, hurrendem Flügelschlage fliegen sie davon und Meister Reineke hat das Nachsehen — verfehlt!

Napoleon I und der gestiefelte Kater. — Im Juli 1785 erhielt der damals sechzehnjährige Napoleon, der sich bis dahin in der Kriegsschule zu Paris aufgehalten hatte, die Offiziersepauletten. Er hatte viel Umgang mit der Familie des Bankiers Permon, dessen Gattin eine Korsin und mit den Bonapartes befreundet war, und machte bei seinen häufigen Besuchen den beiden wunderhübschen Töchtern des Hauses fleißig den Hof. Als er nun an jenen schönen Tage seine neue Leutnantsuniform mit den schimmernden Späuletten angezogen hatte, da stolzirte er fogleich zu den Permons, um sich dort in seinem vollen Glanze zu zeigen, ganz ahnungslos, daß seine äußere Erscheinung einen überaus komischen Anblick darbot. Er war von sehr kleinem Wuchs, dabei erschrecklich mager, und demgemäß schlotterte er höchst posseirlich einher in den ungeheuer großen und weiten bespornten Stulpentiefseln, wie sie damals unausweichlich zur Artilleristenequipirung gehörten. Kaum war er in das Besuchszimmer der Familie Permon getreten, als die jüngere der reizenden Schwestern, welche eben erst aus einem Pensionat heimgekehrt und folglich noch etwas naßweise war, laut jubelnd und in die Händchen klatschend ausschrie: „Der gestiefelte Kater kommt! Der gestiefelte Kater erweist uns die hohe Ehre seines Besuchs!“

Der junge Held war anfangs über diesen beleidigenden Vergleich etwas aufgebracht, gewann aber doch bald seine Fassung und Leutnantswürde wieder und lachte dann selber mit der ausgelassenen kleinen Schäckerin über ihren boshaften Witz. Einige Tage später stellte er sich von Neuem ein und brachte ihr ein sinniges Geschenk, nämlich ein schön gebundenes Exemplar von Perrault's Märchen vom gestiefelten Kater. Ja, er war und blieb dieser kleinen lustigen Dame so sehr zugeneigt, daß er einige Jahre später, als er Oberleutnant geworden war und bevor er nach seinem neuen Garnisonsorte Valence abreiste, ihr durch Vermittelung der Mutter einen Heirathsantrag machen ließ. Allein Mama Permon, welche die keineswegs brillanten Verhältnisse der verarmten Bonapartes recht gut kannte und selber in den besten Umständen lebte, hielt die Parthe nicht für passend und zwang ihre Tochter, dem größten Kriegshelden der neuern Geschichte einen Korb zu geben. Die gute Frau konnte es freilich nicht ahnen, daß sie für ihre Tochter das funkelnde Diadem einer Kaiserin ausschlug. — Die ältere der Schwestern, Laurette Permon vermaßte sich später mit Junot, dem Adjutanten Napoleons, der diesen getreuesten Paladin zum Herzog von Abranté erhob.



Mitverständniß
O laï! Heda, Sie! Hier draußen darf nicht geschlafen werden
dies ist das Ministerium des Innern!
Betrunkener (selig) Hätten Sie mir das man früher gesagt
ich wär' gleich gern in's Innere gegangen, hier draußen is es doch
nichts mit dem Schläfen bei der Hize.

Das Hufeisen im Volksglauben. — Im Voigtslande glaubt man allgemein, daß dem Finder eines Hufeisens, in welchem noch die acht Nagel stecken, großes Glück beschieden sei. Dort nagelt man auch gefundene Hufeisen über die Stubentüre oder an's Scheunentor. An der Thüre des Hauptportals der Kirche zu Friedau waren früher große und kleine Hufeisen angenagelt. Dieser Gebrauch war übrigens nicht nur im Mittelalter an der Tagesordnung, sondern wird auch noch gegenwärtig in verschiedenen Ländern angetroffen. Die betreffenden Hufeisen entstammen Landleuten, welche sie aus Dankbarkeit für die Genesung ihrer kranken Pferde widmeten. — Die Volksage in Norddeutschland berichtet oft von schlauen Gesellen, welche durch ihre originell angebrachten Eisen sich vor Entdeckung zu schützen wußten. So wird folgendes von dem Räuber Dannenl erzählt, dessen Höhle unweit Huy beim Kloster Huyenburg lag. Von hier aus zog er weit hin durch's Holz bis nach der Landstraße hin. Binsäden, an welchen in seiner Höhle Glocken befestigt waren, stieß nun Einer an diesen Schaltelegraph der primitivsten Form, so stürzte er rasch zu Pferde hervor, plünderte denselben und brachte den Raub in seine sichere Höhle. Damit er aber nicht entdeckt würde, hatte er dem Pferde die Hufe verkehrt aufgeschlagen und so leiteten die Spuren, wenn er oben in seiner Höhle gewesen war, hinab, und wenn er ausgegangen, wiesen sie hinaus. Dasselbe wird vom grausamen Räuber Lippold, dem Burggrafen von Stein unweit Stockelberg erzählt, nicht minder von dem gewaltigen Räuber Lippold, der seine Höhle auf einem Berge bei Bruckens im Braunschweigischen hat.

Zeichen der Kriegserklärung bei den Niam-niam. — Der Reisende Dr. Schweinfurth erzählt, daß dieser Stamm bei seiner Rückkehr aus Innerafrika ihm und seinen Begleitern den Durchzug durch sein Land verweigerte und zum Zeichen der Kriegserklärung an einen Baumast am Wege einen Maistolben, eine Hütte feder und einen Pfeil gehängt hatte. Dieselbe Weise der Kriegserklärung war auch einst bei den Shylen üblich und ist auch jetzt noch bei den Bissu in Yunnan gebräuchlich. Jedenfalls soll durch diese Zeichen angekündigt werden, daß sie gefangen sind, ihr Hab und Gut (Korn und Vieh) mit dem Pfeile zu schützen und zu beschirmen.

Eine Opern-Vorstellung ohne Musik und Gesang. — Im Herbst 1808 besuchte der Komponist Etienne Mehul seine Vaterstadt Givet. Die Bürger der Stadt gerieben, wie billig, in Enthusiasmus über ihren berühmten Landsmann und strengten sich nach Kräften an, um Festlichkeiten zu seinen Ehren zu veranstalten. Der Maire aber glaubte, daß nichts dem Maestro so sehr gefallen würde, als eine Festvorstellung eines seiner Werke, und er setzte sich zu dem Bühnen mit einer gerade im Städtchen ihre Künste produzierenden Schauspielergesellschaft in Verbindung. Der Direktor derselben, der natürlich von einer solchen festlichen Vorstellung sich großen Vortheil für seine Kasse versprach, geriet freilich durch den Auftrag in einige Verlegenheit, weil er unter den Mitgliedern seiner Truppe durchaus keine Gesangskräfte besaß. Doch wußte er als kluger Mann rasch einen Entschluß zu fassen, und demnach wurde an die Straßenecken der Stadt folgender Theaterjettet angelebt: „Theater in Givet. Heute, um die Anwesenheit unseres berühmten Landsmannes Herrn Mehul zu ehren, erste Vorstellung von Une Folie, komische Oper in zwei Akten von den Herren Bouilly und Mehul. NB. Im Interesse des Stükkes hat man geglaubt, die Musik weglassen zu

jollen, weil solche den raschen Fortgang der Handlung beeinträchtigt.“ Das Publikum ließ am Abend nicht auf sich warten und das Schauspielhaus war so gefüllt wie noch niemals vorher. Mehul wurde mit großer Feierlichkeit in die Loge des Maire's geführt und mit Leb hohes und Händelatschen begrüßt. Dann ging der Vorhang auf und man spielte zu Ehren des erstaunten Komponisten seine komische Oper „Une Folie“ ohne Musik und ohne Gesang. Jedesmal, wenn die Prose oder die Verse des Librettoversaßers Bouilly das Publikum zum Beifall klatschen anregten, war Mehul dazu verpflichtet, sich in seiner Loge zu erheben und durch eine tiefe Verneigung für den gespendeten Applaus zu danken.

Rätsel

Ich bin ein hartes Gestein aus ewigem Feuer geboren,
Lieblich in Säulengestalt modellte Käthe mich einst.
Und ob ich töne vielleicht, wenn mich der Hammer berühret,
Birgt mein Name gleichwohl mächtiger Stimmen schon zwei.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösung des Rätsels in Nr. 17 Kapitel, Kapital, Kapitel.

Alle Rechte vorbehalten.